Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 49 — Montag, 28. Februar 1927 — 34. Jahrgang

Der Tod der Margarete Machan

Die Krankenhausbehandlung war schuld

Ueber den Bremer Polizeiskandal haben wir wiederholt ausführlich berichtet, nicht wegen der damit verbundenen „Sensation“, sondern um aus dem Schicksal des einen „vom Leben getöteten“ Menschenkindes für ihre vielen Leidensgefährtinnen Hilfe zu schöpfen. Wir begrüßen es darum auch, daß der ganze tragische Fall noch einmal in der Bremer Bürgerschaft aufgerollt wurde.

Ueber den Verlauf der stürmischen bis nach Mitternacht dauernden Sitzung, die zu wichtigen Feststellungen führte, erhalten wir den folgenden ausführlichen Bericht. (Vergl. auch die Beilage.)

In seiner Interpellation hatte Genosse Faust den Senat gefragt, ob ihm die in dem Buche „Vom Leben getötet“ enthaltenen **Beschuldigungen gegen die bremische Sittenpolizei und Krankenpflege** bekannt sind und was die Untersuchung ergeben hat, welche Reformmaßnahmen der Senat durchzuführen gedenkt, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhindern. In einem glänzenden, von der ganzen Bürgerschaft mit Spannung angehörten, nur zuweilen durch die Wutschreie der scharf angegriffenen Senatsparteiler unterbrochenen zweistündigen Vortrag gab

Genosse Faust

eine erschöpfende Darstellung des Falles Machan-Kolomak. Dem Sinne nach führte er aus: Durch den Fall Machan sei Bremens Renommee nicht geschädigt, wohl aber durch die Art, wie Senat und Behörden ihn behandelt haben. Sittliche Entrüstung und Moralpaukerei sei hier unangebracht. Das Schicksal der Margarete Machan, die als 17jähriges Mädchen infolge der Behandlung einer Geschlechtskrankheit elend zugrunde ging, könnte sich in jeder anderen Großstadt auch zugetragen haben. Sie sei

ein Opfer des Proletarierdaseins,

aus dem sie sich heraussehnte, sie sei an der doppelten Moral zugrunde gegangen, die die Dame der käuflichen Liebe achtet, das käufliche Proletariermädel aber zur Dirne stempelt und in brutale Zwangsbehandlung nimmt, wen sie erkrankt. Der vornehme zahlungsfähige Herr gehe straflos und unbehelligt davon. Es ist kein Zweifel, daß das Buch nicht, wie von der Mutter ursprünglich behauptet von ihrer Tochter, sondern in Wirklichkeit von der Mutter selbst geschrieben ist. Das Buch sei literarisch höchst wertvoll. Die Mutter ist eine hochbegabte Schriftstellerin, deren Talente in einem ärmlichen proletarischen Familienleben unterzugehen drohten. Durch ihr Buch habe sie aus Mutterliebe ihr Kind rechtfertigen wollen, das man als Dirne behandelt und zugrunde gerichtet hat. In dem Buche sei Wahrheit und Dichtung vermengt, aber in welchem Buche der Weltliteratur sei das nicht der Fall.

Der bremische Jugendrichter hatte die Veröffentlichung des Buches veranlaßt, um dadurch der gefährdeten Jugend zu dienen.

Das Buch enthalte Angriffe gegen die Bremer Polizei und das Städtische Krankenhaus Bremen. Die Bremer Polizei kannte schon 1925 das Manuskript des Buches, hat dagegen aber nichts unternommen. Jetzt, nach Drucklegung und nach der Behandlung in der gesamten Presse leite die Polizei ein Kuppeleiverfahren gegen die Mutter ein. Das müsse wie ein Racheakt aufgefaßt werden. Dabei stützt sich die Polizei und das Gericht auf die bestehenden Aussagen einer Prostituierten und ihres Zuhälters! Damit nicht genug, hat man vor vier Wochen die Mutter in Untersuchungshaft gesperrt, die Mutter von vier unmündigen Kindern, bei der kein Fluchtverdacht vorliegt! Faust schilderte dann die Krankheitsgeschichte der Margarete Machan, die in Wirklichkeit Lisbeth Kolomak hieß. Das Mädchen ist von der Polizeimaschinerie ergriffen und dann wie eine **ausgemachte Dirne behandelt und zwangsweise mit außergewöhnlich starken Salvarsan- und Wismutdosen behandelt worden.** Diese Behandlung habe in dem geschwächten Kinderkörper (das Mädchen war 17 Jahre alt!) eine Darmerweiterung hervorgerufen, an der das Mädchen dann unter entsetzlichen Qualen gestorben ist. Die Krankenhausbehandlung sei voller Fehler gewesen. Ein Facharzt hat erklärt, das Mädchen sei

an einer klassischen Salvarsanvergiftung gestorben.

Als Lehre müsse man aus dem Fall die Forderung ziehen, in Bremen wie in anderen Städten weibliche Polizeikräfte einzustellen, die sich namentlich der gefährdeten Mädchen und Prostituierten anzunehmen hätten, ferner eine menschenwürdigere Behandlung gestrauchelter Mädchen herbeizuführen.

Der Senat hatte vier Vertreter zur Abwehr entsandt. Zunächst verlas

der Polizeisenator Dr. v. Spreckelsen

mit monotoner Stimme ein langes Exposee, in dem die Angriffe gegen die Bremer Polizei zurückgewiesen wurden. Der Inhalt des Buches ‚soweit er Vorwürfe gegen die Polizei enthalte, sei unwahr. Die Behandlung der Kolomak durch die Polizei sei nach den bestehenden Vorschriften und nicht mit besonderer Brutalität erfolgt. Es bestehe jetzt in Bremen ein Pflegeamt, das mit weiblichen Kräften besetzt sei. Die Frage einer Einführung von weiblicher Polizei werde geprüft. Die Polizei werde alles tun, was in ihren Kräften stehe, um die gefährdete Jugend zu schützen. — Der zweite Senatsredner war der Gesundheitssenator Hobelmann. Er sagte, daß die Krankheitsgeschichte in dem Buche falsch dargestellt sei. Es sei mit gewohnter Sorgfalt verfahren worden. Die Salvarsan-Zwangsbehandlung sei gesetzlich statthaft. Die Todesursache habe sich nicht einwandfrei feststellen lassen. Lebhafte Unruhe gab es, als der Senator feststellen mußte,

daß es nicht ausgeschlossen sei, daß die Anwendung von Salvarsan und Wismut den Tod herbeigeführt habe.

Andere Aerzte als die, die das Mädchen behandelten, hätten erklärt, daß sie geringere Dosen der Behandlungsgifte verabreicht hätten. Trotzdem wagte es dieser Senator am Schlusse zu behaupten, daß sich die Vorwürfe gegen die Krankenanstalt als unbegründet erwiesen hätten.

Dann gab es

gewaltige Skandalszenen

als der Sprecher der Deutschen Volkspartei (die Partei, zu der die angegriffenen Senatoren gehören), der Prof. Dietz eine Rede hielt, in der er zunächst den Herausgebern des Buches den Vorwurf machte, sie hätten den Inhalt des Buches nicht vorher genau auf seine Wahrheit hin geprüft. Dann aber ging der Volksparteiler zu den gröbsten Angriffen gegen die Presse über, die den Fall Machan zur Sprache gebracht und an bremischen Behörden Kritik geübt hat. Namentlich gegen die „Bremer Volkszeitung“ und den Gen. Faust richtete sich die Wut des Herrn Professors und durch seine persönlichen Anrempeleien brachte er es fertig, eine Lärmszene nach der andern zu provozieren. Das unerhörteste aber war, daß er dem abwesenden, also wehrlosen Feuilletonredakteur der „Weser-Zeitung“ (die das volksparteiliche Regierungsorgan ist!), der als erster in Bremen das Buch in zustimmenden Sinne besprochen hatte, den unglaublichen Vorwurf machte, er habe gegen die Ehre des Journalismus verstoßen, da er Angriffe gegen die Polizei gebracht hatte, ohne sich bei der Polizei zuerst zu erkundigen. Nach seiner Auffassung, habe die Presse die Pflicht, bevor sie eine Kritik oder einen Angriff veröffentliche, erst bei der betreffenden Behörde anzufragen, ob diese auch nichts dagegen einzuwenden habe. Genosse Faust leuchtete dem Herrn Professor unter stürmischem Beifall glänzend heim, indem er sagte, sozialistische Journalisten seien keine Kulis, wie sie sich die Volksparteiler wünschen. Die sozialdemokratische Presse werde nach bestem Gewissen Kritik üben, wenn sie dazu Anlaß habe und lasse sich von den Senatsstützen keine Vorschriften machen. Der Angriff des Prof. Dietz gegen Dr. Neurath solle nur den Zweck haben, einen unliebsam aufgefallenen Journalisten aus seiner Existenz zu jagen.

Die Kommunisten schlossen sich im großen und ganzen der sozialdemokratischen Kritik an. Demokraten und Hausbesitzer erklärten, daß auch sie die Verhaftung der Frau Kolomak aufs schärfste verurteilen. Die Forderung nach weiblichen Polizeikräften fand Unterstützung. Entsprechende Anträge werden in der nächsten Bürgerschaftssitzung behandelt.

Löbe geht's besser

Berlin, 28. Februar (Radio)

Der Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe hat die vergangene Nacht ebenfalls gut überstanden. Die Aerzte erwarten eine baldige Genesung des Patienten, falls unvorhergesehene Komplikationen in den nächsten Tagen nicht eintreten.

Das Arbeitszeitgesetz des Bürgerblocks

Die Vorlage über die Neuregelung der Arbeitszeit, die dem Reichsrat und dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangen ist, lautet folgendermaßen:

„Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird: Die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1249) wird, vorbehaltlich der endgültigen gesetzlichen Regelung, wie folgt geändert:

1. Der Paragraph 6 erhält folgenden Absatz 3:

„War die Arbeitszeit tarifvertraglich geregelt und ist der Tarifvertrag seit nicht mehr als drei Monaten abgelaufen, so dürfen die im Absatz 1 bezeichneten Behörden nur Arbeitszeiten zulassen, die nach dem Tarifvertrag zulässig gewesen wären.“

2. Der Paragraph 6 erhält folgenden Absatz 4:

„Wird die Mehrarbeit nach Absatz 1 aus allgemein wirtschaftlichen Gründen zugelassen, so hat die zulassende Behörde sie davon abhängig zu machen, daß den Arbeitern über den Lohn für die regelmäßige Arbeitszeit hinaus ein angemessener Zuschlag gezahlt wird. Als angemessen gilt mangels einer abweichenden Vereinbarung ein Zuschlag von fünfundzwanzig vom Hundert. Kommt über die Berechnung des Zuschlags keine Einigung unter den Beteiligten zustande, so entscheidet darüber die zulassende Behörde endgültig. Die Vorschrift des Satzes 1 gilt nicht für Lehrlinge.“

3. Der bisherige Absatz 3 des § 6 wird Absatz 5.

4. Der Paragraph 9, Absatz 1, erhält folgenden Wortlaut:

„Die Arbeitszeit darf bei Anwendung der in den §§ 3 bis 7 bezeichneten Ausnahmen zehn Stunden täglich nicht überschreiten; eine Ueberschreitung dieser Grenze ist nur in Ausnahmefällen aus dringenden Gründen des Gemeinwohls mit befristeter Genehmigung der im § 6, Absatz 1, bezeichneten Behörde zulässig.

5. Der § 11, Absatz 3, und der § 12 fallen weg.

Diese Bestimmungen, die in der Praxis den Zehnstundentag verewigen werden, sind genau das, was wir erwartet haben, ein Hohn auf die Forderungen der Arbeiterschaft. Die Arbeiter aber werden sich nicht verhöhnen lassen!

Das große Unrecht

Von **Wilhelm Keil**, M. d. R.

Die Art, wie die erste von den Deutschnationalen geführte Rechtsregierung im Sommer 1925 die Aufwertungsfrage „gelöst“ hat, ist von vielen Deutschen sachlich als ein großes Unrecht empfunden worden. Parteipolitisch gesehen war es nicht nur ein Unrecht, sondern ein Verbrechen, die Millionen enteigneter Sparer mit uferlosen, zum Teil durch Namensunterschriften der Wahlkandidaten besiegelten Versprechungen vor den deutschnationalen Karren zu spannen, um hinterher den schmählichsten Verrat an ihnen zu begehen. Auch die Unterzeichnung der Aufwertungsgesetze durch den Reichspräsidenten Hindenburg — er konnte nach der Reichsverfassung den Volksentscheid anordnen — ist von sehr vielen seiner Wähler als eine Preisgabe seiner Wahlbotschaft empfunden worden.

Nun sind mehr als 1½ Jahre seit dem Inkrafttreten der Gesetze verstrichen. Ihre Durchführung ist im Gange. Beruhigung ist aber nicht eingetreten. Im Gegenteil! Gerade bei der Durchführung stellt sich das furchtbare Unrecht mit aller Kraßheit heraus. Zu dem sozialen Elend, das dieses Aufwertungs„recht“ über unzählige Volksgenossen gebracht hat, gesellt sich eine Fülle juristischer Widersinnigkeiten.

Der Versuch der Sparerverbände, die Aufwertungsgesetze durch ein Volksbegehren zu ändern, ist an dem Widerstand des Kabinetts Marx-Curtius-Külz gescheitert. Mit dem verfassungswidrigen Verbot des Volksbegehrens ist aber der Kampf um die Verbesserung der Gesetze nicht unterdrückt. Beweis: die zahlreichen Anträge im Reichstag. Die weitgehendsten Anträge sind die des Abgeordneten Dr. Best, den die Deutschnationalen aus der Fraktion hinauswarfen, als er verlangte, daß sie ihre Wahlversprechungen erfüllen sollten. Dr. Best will erstens die Regierung wegen der Ablehnung des Volksbegehrens zur Rechenschaft ziehen, zweitens die Hypothekenaufwertung und die Anleiheablösung auf eine völlig neue Grundlage stellen.

Wenn diese schon vor vielen Monaten eingebrachten Anträge bisher noch unberührt im Schoße des Reichstags ruhen, so hat das seinen Grund darin, daß Dr. Best selbst kein routinierter Parlamentarier ist und die in völliger Zersetzung begriffene völkische Gruppe, der er sich als Hospitant angeschlossen hat, an der Erledigung seiner Anträge kein Interesse hat. Die Großgrundbesitzer, die ihre Hypotheken mit Papierfetzen zurückbezahlt haben, würden dem völkischen Häuptling v. Graefe übel aufspielen, wenn er ihnen eine erhöhte Aufwertung zumuten wollte. Um Dumme zu fangen, setzen die Völkischen ihre Namen unter die Anträge Dr. Bests in der sicheren Hoffnung, daß sie keine Annahme finden.

Neben den Anträgen Bests liegen dem Reichstag eine Reihe Anträge verschiedener Fraktionen vor, die nicht die Grundlagen, sondern nur Einzelfragen der Aufwertungsgesetze ändern wollen. Ein Initiativgesetzentwurf der Deutschnationalen läßt die Aufwertung unberührt, will aber den Kleinrentnern einen Rechtsanspruch auf eine feste Rente einräumen. Neuerdings ist dazu noch ein Gesetzentwurf der Juristischen Arbeitsgemeinschaft für Gesetzgebungsfragen gekommen. Auch dieser Entwurf will, wie in der Begründung gesagt wird, an den Grundlagen der Aufwertungsgesetze nicht rütteln, sondern nur einzelne Punkte herausgreifen, die vorwiegend juristischer Art sind.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat es abgelehnt, die Sparer und Gläubiger mit Anträgen, die nur Schaugerichte sind, zu täuschen. Abgesehen von einigen die verwaltungsmäßige Durchführung der Anleiheablösung betreffenden Anträgen, mit denen kleine Verbesserungen erreicht wurden, hat sie selbst zunächst keinen Antrag gestellt, wohl aber die alsbaldige Beratung der Anträge der anderen Parteien verlangt, um dabei auch ihre Abänderungsvorschläge machen zu können. Dabei stellte sich deutlich heraus, wie wenig Interesse sämtliche Antragsteller an der Erledigung ihrer Anträge hatten. Es wurde nicht dem sozialdemokratischen Vorschlag entsprochen, alle Anträge an den Aufwertungsausschuß zu verweisen, der sie sofort hätte in Beratung nehmen können, sondern beschlossen, sie an den Rechtsausschuß zu verweisen. Wie von der Sozialdemokratie vorausgesagt wurde, blieben die Anträge hier monatelang liegen. Wiederholt wurde der Termin für den Beginn der Beratungen hinausgeschoben. Der Grund dafür ist in der allgemeinen Finanzdebatte des Reichstags genannt worden: Die Bürgerblockregierung und die hinter ihr stehenden Parteien wollen, wie sie eindeutig erklärten, **die Aufwertungsgesetzgebung in ihren Grundlagen nicht antasten lassen.** Es soll dabei bleiben, daß der Hypotheken- und Anleihegläubiger ganz oder nahezu ganz enteignet ist, während der General des alten Heeres seine aufgewertete Pension bis zu 2000 Mark im Monat bezieht. Es soll dabei bleiben, daß die Banken beispiellos glänzende Geschäfte machen, aber von jeder Aufwertung ihrer Gläubiger verschont sind. Das widersinnige Lotteriesystem der Anleiheablösung soll unverändert fortbestehen. Den Industriekönigen an der Ruhr konnten 700 Millionen gespendet wer-

den, die Besitzer alter Industrieobligationen aber gehen **leer aus oder werden mit Bettelpfennigen abgespeist.** Die Versicherungsgesellschaften blühen und gedeihen, die Altversicherten aber sollen weiterhungern. Die Sparkassengläubiger sollen mit Brosamen abgefunden oder völlig abgewiesen werden. Die Deutschnationalen sind nach ihrem Eintritt in die Regierung sogar schon von ihrem Rentnerversorgungsantrag abgerückt. Das Verlangen der Sozialdemokratie nach rascher Erledigung dieses Antrages beantwortete der deutschnationale Redner mit der Erklärung, sie müßten sich erst mit den übrigen Regierungsparteien besprechen. Wenn im Reichshaushalt Ueberschüsse erzielt würden, müsse zugunsten der Rentner „etwas geschehen".

So ähnlich ging es auch vor zwei Jahren, als die Deutschnationalen das erste Mal der Regierung angehörten. Sie wehrten sich mit allen Kräften gegen die Annahme ihrer eigenen Anträge und verleugneten alles, was sie wenige Wochen vorher ihren Wählern versprochen hatten. Eine Aussprache über das große Unrecht wird aber den Parteien des Bürgerblocks nicht erspart bleiben. Verhindern sie dann die Milderung der schlimmsten Härten, so werden schließlich die Wähler ihr Urteil zu fällen haben.

Sie versprechen viel . .

Die bürgerlichen Redner im Reichstag zur Sozialpolitik

Die Sitzung wird um 1 Uhr vom Vizepräsidenten Nießer eröffnet. — Das deutsch-türkische Abkommen wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen verabschiedet. — Darauf wird die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentr.) behauptet, daß die Sozialdemokratie ihren ersten Arbeiterschutzgesetzentwurf im Reichstag mit Unterstützung des Zentrums eingebracht hätte. Als Dank dafür hätten die Sozialdemokraten damals gegen den Zentrumsentwurf Galen gestimmt. Die Sozialpolitik sei durch die christliche Arbeiterbewegung sehr stark vorwärts getrieben worden und sie habe auch heute noch den Willen dazu. Das Zentrum nehme es sehr ernst mit der Durchführung der sozialpolitischen Leitsätze, die es für die Regierungsbildung aufgestellt habe und es sei nicht anzunehmen, daß daran die neue Koalition scheitern werde. (Zuruf b. d. Soz.: Sie werden schon zurückweichen!) Die Bestrebungen, das Arbeitsministerium aufzulösen und als Abteilung dem Wirtschaftsministerium anzugliedern, werden auf den entschiedensten Widerstand der Arbeiterschaft stoßen. Die sozialpolitische Gesetzgebung der letzten Jahre beweise, welche wertvolle Arbeit das Arbeitsministerium geleistet habe und wie notwendig seine Erhaltung sei. Es müsse nunmehr endlich mehr getan werden, um das Wohnungsproblem zu fördern. Die heutige Spanne zwischen Neu- und Altwohnungen sei zu hoch, deswegen könne man an einer Mietserhöhung nicht vorübergehen, die Folge aber müsse eine Erhöhung der Löhne und Gehälter sein. Die Arbeitslosigkeit sei heute noch erschreckend hoch, deshalb müsse gegen das Ueberstundenwesen mehr als bisher vorgegangen werden. Die Sonntagsarbeit müsse ganz beseitigt werden. Gegen die Entlassung älterer Angestellter seien gesetzliche Maßnahmen zu schaffen. Das Betriebsrätegesetz müsse verbessert werden.

Abg. Thiel (D. Vp.) macht den Vorschlag, die Schulzeit um 1 Jahr zu verlängern, um die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen zu vermindern. Im Arbeitsnachweiswesen müßten die Länder enger zusammenarbeiten. Das Schlichtungswesen dürfe man nicht aus der Hand des Staates nehmen, so wünschenswert auch auf diesem Gebiet die Selbstverwaltung sei. Der Redner behauptet dann, die Darstellung des Abg. Hoch über die Entwicklung der Sozialpolitik sei übermäßig einseitig gewesen. Der Besitzbürgerblock würde den Arbeitern angenehme Enttäuschungen bereiten. (Na, na! b. d. Soz.) Es sei das Verdienst der Sozialdemokratie, daß sie die Arbeiter aufgerüttelt habe. Der Redner erklärt schließlich, wir ständen vor einer neuen Epoche der Sozialpolitik, die nur mit der christlichen Weltanschauung zu meistern wäre.

Abg. Rädel (Komm.) behauptet, daß die Haltung der Sozialdemokratie zu den heutigen trostlosen sozialpolitischen Verhältnissen geführt habe. Die Tätigkeit des Reichsarbeitsministeriums diene nur den Interessen der Unternehmer.

Um 4½ Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch, den 9. März, nachmittags 3 Uhr.

Der Kampf um die Miete

Unter dem Angriff der Sozialdemokratie wird das Zentrum schwankend

Die Sozialdemokratie hat ihren ersten Vorstoß gegen die Pläne der Reichsregierung auf 8prozentige Mietenerhöhung am Sonnabend sofort den zweiten folgen lassen. Auf ihr Verlangen beschäftigte sich der Steuerausschuß des Reichstags mit dem sozialdemokratischen Antrag, die Miete auf ein weiteres Jahr, bis 31. März 1928, nicht über die Friedensmiete hinaus zu steigern.

Reichsarbeitsminister Brauns war persönlich erschienen, um die vom Reichskabinett beschlossene Verordnung auf Mietenerhöhung zu begründen. Aber diese Begründung fiel überaus dürftig aus. Dr. Brauns vertrat die Anschauung, eine schrittweise Mietenerhöhung sei notwendig, weil ohne sie die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen nicht beseitigt werden könne. Die Zwangswirtschaft aber sei politisch immer schwerer zu halten. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie halte die Reichsregierung auch den gegenwärtigen Augenblick für die Mietenerhöhung geeignet. Die allgemeine Wirtschaftslage und die Lage auf dem Arbeitsmarkt sei nicht die gleiche wie im Vorjahr. Damals hätte Deutschland am Anfang der Krise gestanden, jetzt sei der Höhepunkt der Krise überschritten. Selbstverständlich müsse man eine ungünstige Auswirkung der Mietenerhöhung auf den Reallohn und die Sozialrenten vermeiden. Neben der allgemeinen Lohnsteigerung müsse die Steigerung der Mieten durch die Schiedssprüche besonders berücksichtigt werden.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) bedauerte, daß die Reichsregierung im Begriff sei, einen Schritt zu tun, ohne sich der folgenschweren Tragweite auf die allgemeine Wirtschaftspolitik bewußt zu sein. Die dürftige Begründung des Reichsarbeitsministers sei als eine Bestätigung für die Meinung anzusehen, daß die Mietenerhöhung nicht aus sachlichen, sondern aus parteipolitischen Gründen vorgenommen werde. Die jetzigen Regierungsparteien wetteiferten um die Gunst der Hausbesitzer, dächten aber viel zu wenig an das Schicksal der Millionen Mieter. Eine Mietenerhöhung habe nur dann Sinn, wenn sie zur Ueberwindung der Wohnungsnot führe. Das dafür erforderliche langfristige Wohnbauprogramm aber fehle, auch sei das Schicksal der Hauszinssteuer, ohne die doch Neubauten nicht finanziert werden könnten, überaus ungewiß. Eine Mietenerhöhung im jetzigen Augenblick trage zur Erhaltung der unproduktiven und verteuernden Bauweise bei, jenke nicht die Neubaukosten, sondern führe zur Anpassung der alten Mieten an die Mieten für Neubauwohnungen. Unbefriedigend sei auch das unbestimmte Versprechen über die Sicherung des Reallohns und die Erhöhung der Renten. Vor allem aber müsse man verlangen, daß die erhöhte Miete nur zur Förderung des Wohnungsbaus verwendet werde. Man dürfe die Entscheidung dafür nicht den Ländern überlassen, sondern müsse sie von Reichs wegen treffen.

Unter dem Eindruck dieser Darlegungen erklärte der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning, im Augenblick sei eine endgültige Stellungnahme zu dem sozialdemokratischen Antrag nicht möglich. Er gebe aber der Sozialdemokratie darin recht, daß man verhindern müsse, damit die Länder nicht weitere Teile der Miete zu fiskalischen Zwecken verwenden. Der Ausschuß beschloß dann, die Verhandlungen abzubrechen, nachdem festgestellt war, daß der Reichsrat die Verordnung frühestens am 8. März beraten werde. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Keil (Soz.) stellte als die Meinung des ganzen Ausschusses fest, die Regierung solle die Verordnung über die Mietenerhöhung nicht verkünden, bevor der Steuerausschuß des Reichstags endgültig zu dem sozialdemokratischen Antrag Stellung genommen hat.

Der Femeausschuß stimmt ab

Ein lauwarmes Kompromiß

Im Feme-Untersuchungs-Ausschuß des Reichstags fand am Sonnabend vormittag die Abstimmung über die Anträge statt, die nach Abschluß der Untersuchung über die „Münchener Einwohnerwehr" vorgelegt wurden. Der Antrag Levi (Soz.) wurde mit 12 gegen 8 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Dagegen fand ein Antrag Troßmann (BVP.) gegen die Stimmen der Linksparteien Annahme. Er besagt, daß dem Verfahren und dem Verhalten von Persönlichkeiten, die bemängelt werden keine politischen Motive zugrundelagen. Darauf wurde der sogenannte Vermittlungsantrag Schulte (Z.) in seinen einzelnen Abschnitten angenommen. Für einige Teile stimmten auch die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Danach gelangte der Ausschuß zu folgenden Feststellungen über die Mordfälle Baur, Sandmayer, Hartung, Gareis und den Fall Dobner:

I. a) Die Mordfälle Baur, Sandmayr, Hartung sind auf Verabredung einzelner Mitglieder der als „Vaterländische" bezeichneten Organisationen zurückzuführen und dienten dem Zwecke der Bestrafung angeblicher Verräter an der Organisation, sind also insoweit Fememorde im Sinne der Begriffsbestimmung des Ausschusses in seinem Beschluß vom 26. April 1926. Das Zusammenwirken der an den Verabredungen zur Tötung Beteiligten war dabei in den Fällen Hartung und Sandmayr auf einen bestimmten anscheinend geschlossenen Kreis beschränkt, während im Falle Baur die Verabredung mehr eine zufällige war.

b) Im Falle Dobner besteht der Verdacht fort, daß es sich um einen Mordversuch gehandelt hat, der als solcher derselben Beurteilung unterliegen würde wie die Fälle Sandmayr und Hartung.

c) Der Fall Gareis ist, soweit Feme in Betracht kommen könnte, unaufgeklärt geblieben.

II. Es liegt kein Anhalt für die Annahme vor, daß die Straftaten einzelner Mitglieder von der Organisationsleitung gebilligt worden seien, Femeorganisationen im Sinne des Ausschußbeschlusses haben also nicht bestanden. Es ist im Gegenteil erwiesen, daß die offizielle Leitung der in Betracht kommenden Organisationen jede Privatjustiz ablehnte. Der Ausschuß hat aber unter voller Würdigung der Zeitverhältnisse der Jahre 1921/22 mit Bedauern feststellen müssen, daß die Leitung der Einwohnerwehr zu den Taten, die einzelnen ihrer Mitglieder zur Last gelegt werden, und deren Beurteilung ihr nicht gleichgültig sein konnte, nicht innerhalb der Organisation eine ausdrücklich ablehnende Stellung eingenommen hat und nachgewiesenermaßen nichts getan hat, um nach Bekanntwerden des Falles Sandmayr für die Zukunft ähnliche Taten zu verhindern.

III a) Die auffallende Tatsache, daß es nicht gelungen ist, die Täter in den Fällen Hartung und Sandmayr zu überführen und daß der zum Tode Verurteilte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Zwengauer entweichen konnte, hat ihren Grund zum Teil in Maßnahmen der Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden, die heute als verfehlt erscheinen.

b) Unbegründet ist aber der gegen einzelne Justizbeamte erhobene Vorwurf pflichtwidrigen Verhaltens bei Führung der Untersuchung, insbesondere im Falle Hartung. Daß in diesem Falle etwas in der Absicht, die Täter der Strafverfolgung zu entziehen, geschehen ist, hält der Ausschuß nicht für erwiesen.

c) Im Falle Dobner erachtet der Ausschuß das Urteil für einen Fehlspruch.

d) Auch der allgemein gegen Leiter und Beamte der Polizeidirektion München ausgesprochene Vorwurf der Einflußnahme auf den Gang der Untersuchung zur Hemmung des Verfahrens in den Fällen Hartung und Dobner ist nicht aufrecht zu erhalten. Dagegen kann der gegen den Kriminalkommissar Glaser nicht als beseitigt angesehen werden.

e) Der Ausschuß erblickt die Ursache ungenügender Aufklärung der Straftaten

1. im Falle Hartung in der Aufhebung des Haftbefehls und in der Nichtdurchführung des Zeugniszwangsverfahrens gegen Gademann;

2. im Falle Sandmayr in dem nicht ausreichend energischen ersten Zugriff der Strafverfolgungsbehörde, insbesondere gegenüber Schweikhardt;

3. im Falle Gareis in der unzureichenden Verfolgung der Spur des Janusbriefes, und die Ursache der Entweichung Zwengauers in einer Ueberführung desselben in ein Krankenhaus ohne Ueberwachung der sicheren Unterkunft daselbst.

Am Schluß entspann sich eine längere Aussprache über die Frage einer Gesamtabstimmung. Diese wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, um eine Entscheidung des Geschäftsordnungsausschusses über die Befugnis des Untersuchungsausschusses herbeizuführen.

Moskau an London

Eine grobe Antwort

London, 28. Februar (Radio)

Die Antwort der Sowjet-Regierung auf die englische Protestnote ist hier am Sonnabend auf telegraphischem Wege eingegangen und bereits am Sonntag der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Note ist von Litwinow unterzeichnet und verhältnismäßig umfangreich.

Einleitend werden in ihr die Beschuldigungen gegen die Sowjet-Regierung als unberechtigt abgelehnt. Die Note führt dann eine ganze Reihe scharfer antibolschewistischer Ausfälle britischer Minister auf und bezeichnet es als

„fixe Idee" Englands,

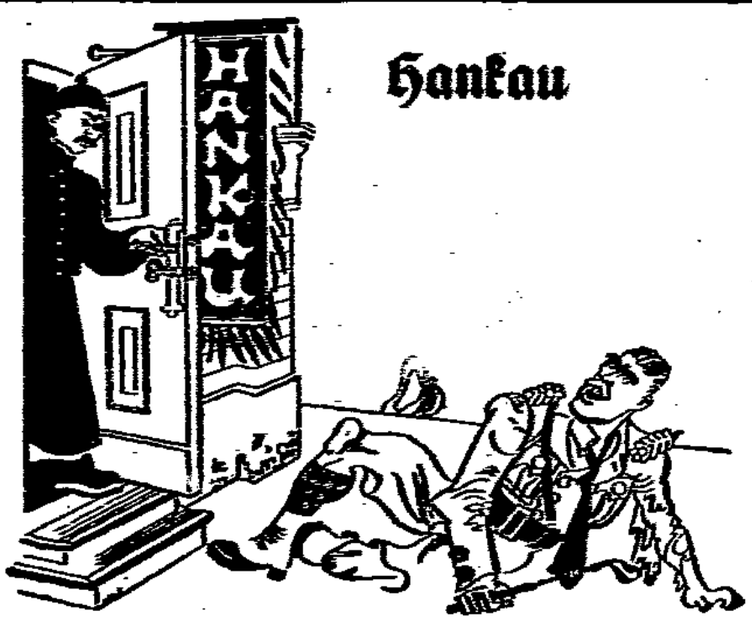
daß Sowjet-Agenten als Urheber sämtlicher und jeglicher Schwierigkeiten des britischen Reiches beinahe in allen Winkeln der Erdkugel hingestellt werden. Wörtlich fährt die Note dann fort: **„Die Anormalität der englisch-russischen Beziehungen ist auch die Folge davon, daß die britische Regierung in ihrer Note an Rußland bewußt von den allgemein üblichen internationalen Normen und Gepflogenheiten und selbst elementaren Anstandsregeln abweicht und von Zeit zu Zeit an die Sowjet-Regierung allgemein gehaltene unbegründete Anschuldigungen richtet und sich erlaubt, mit der Sowjet-Regierung im Ton einer Drohung mit einem Ultimatum zu reden.** Die gleiche Anormalität ist auch darin zum Ausdruck gekommen, daß die britische Regierung sich in ihrer Note einen unerhörten und präzedenzlosen Ton gegenüber Tschitscherin erlaubt.

Die ständigen Versuche der britischen Regierung, die Bedeutung der Tatsache der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu schmälern oder gar zunichte zu machen, wie auch die neuerlichen Enthüllungen über Versuche einer

Verständigung zwischen einzelnen Mitgliedern der englischen Regierung und ehemaligen zaristischen Diplomaten und Vertretern der Gegenrevolution,

die auf eine erneute Intervention hinarbeiten, gestatten der öffentlichen Meinung der Sowjet-Union nicht, jene Rolle zu vergessen, die Groß-Britannien bei der ersten Intervention gespielt hat. Auf die sowjetfeindliche Kampagne Englands und auf die tief verletzenden sowjetfeindlichen Reden im englischen Parlament sowohl von Parlamentsmitgliedern als auch von Regierungsmitgliedern muß in der öffentlichen Meinung der Sowjet-Union daher Stellung genommen werden." In dieser scharfen Tonart fährt die Note auch zum Schluß fort, indem sie von vornherein der britischen Regierung die Verantwortung für eventuelle Aufhebung des englisch-russischen Handelsvertrages zuschiebt. Nur in den letzten Sätzen des Dokuments nimmt die Sowjet-Regierung einen anderen Ton an, indem sie jedes Entgegenkommen der britischen Regierung auf dem Wege zum Frieden aufrichtig begrüßt.

In hiesigen Regierungskreisen hat der Ton der Note keineswegs überrascht. Man empfindet sie teilweise nach den Feststellungen einer amtlichen Agentur für unverschämt und glaubt, daß gerade die scharfen Gegner Rußlands sie zum Anlaß nehmen werden, nicht nur die Annullierung des Handelsvertrages, sondern auch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu fordern.



Hankau

„Was — Selbstbestimmungsrecht der Völker? — Machen Sie keine Witze, den Ausdruck habe ich überhaupt erst erfunden!"

Vierundvierzigstundenwoche in Australien

Melbourne, 26. Februar

Das Bundesschiedsgericht entschied sich für die Einführung der Vierundvierzigstundenwoche. Durch diese Entscheidung wird eine grundsätzliche Streitfrage zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern geregelt.

Reaktionärer Wahlsieg in Frankreich

Infolge der Zersplitterung der Linken

Paris, 28. Februar (Radio)

Am Sonntag fanden im Departement du Sarthe Ersatzwahlen zur Kammer statt. Es handelte sich darum, 2 sozialistische und einen radikalen Abgeordneten, von denen die beiden ersten verstorben und der dritte in den Senat gewählt worden war, zu ersetzen. Wie vorauszusehen war, hat die Zersplitterung der Linksparteien den reaktionären Parteien zum Sieg verholfen. Die reaktionäre Liste ist mit absoluter Mehrheit von 30 000 Stimmen bei 100 000 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Dabei blieben die Listen der Radikalen, der Sozialisten, der Unabhängigen und der Kommunisten in der Minderheit, trotzdem sie insgesamt bedeutend mehr Stimmen auf sich vereinigt hatten als die reaktionäre Liste.

Sowjetrussische Wirtschaftsperspektiven

Die Frage der Auslandskredite

Von M. Abramowitsch (Lefimof)

Aus der gesamten sachlich objektiven Analyse der nachrevolutionären Wirtschaftsentwicklung ergibt sich der zwingende Schluß, daß die russische Wirtschaft nur mit Hilfe des Auslandskapitals in Schwung kommen kann. Dies trifft ebenso sehr für die Industrie, wie für die Landwirtschaft und den Handel — namentlich den Außenhandel — zu. Soll also der begonnene Wiederaufbauprozeß nicht gänzlich unterbunden werden, so müssen der russischen Wirtschaft ausreichende Kredite jeglicher Art (kurz- und langfristige, Bar- und Warenkredite), und zwar baldigst zur Verfügung gestellt werden.

Wie aber und unter welchen Voraussetzungen können und sollen derartige Kredite gewährt werden? Hier gilt es, eine Reihe „objektiv"-wirtschaftlicher und „subjektiv"-politischer Fragen aufzurollen und die verschiedensten Für und Gegen zu prüfen. Sind diese Kredite 1. möglich und 2. vom Standpunkte des anzustrebenden sozialen und politischen Fortschritts Rußlands aus betrachtet, erwünscht?

Vor allem: Der Umfang der hier in Betracht kommenden Kredite ist so groß, daß nur die Gesamtheit der interessierten Industrie-Staaten Europas und der Vereinigten Staaten Amerikas ihn bewältigen kann. Haben diese Staaten, objektiv betrachtet, ein Interesse daran, die Wiederbelebung der russischen Wirtschaft zu fördern? Jawohl, — denn das außerordentlich starke Expansionsbedürfnis des amerikanischen Kapitals und die ansteigende Verselbständigungs-Tendenz der alten Kolonien Europas führen zwangsläufig dazu, daß die Hoffnungen der in Betracht kommenden Industriestaaten sich immer mehr auf die weltwirtschaftliche Erschließung der unerschöpflichen Rohstoffquellen und des gewaltigen Absatzmarktes in Rußland konzentrieren. Die unbedingte Voraussetzung zu einer derartigen Erschließung ist aber die Wiederauflebung der russischen Volkswirtschaft selbst. Aber: wird nicht eine von derartigen Motiven geleitete „Hilfeleistung" zu einer wirtschaftlichen Unterjochung Rußlands, zu einer Verwandlung seiner in ein Ausbeutungsobjekt des expansionshungrigen Auslandskapitals führen? Nun, wenn es einem russischen Sozialisten dies auszusprechen noch so schmerzlich ist, so muß es doch rundheraus gesagt werden: Jawohl, Rußland wird — was seine nächstfolgende Entwicklungsperiode betrifft — zum Ausbeutungsobjekt des amerikanisch-europäischen Kapitals werden müssen. Eben deshalb aber, weil Rußland fürs nächste nicht umhin kann, den Weg der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu gehen, muß die russische Demokratie und insbesondere die sozialistische Demokratie der Wirklichkeit fest in die Augen sehen, damit sie an der Spitze und nicht hinter der Entwicklung einhergehend, diesen, dem russischen Volke bevorstehenden Leidensweg zu kürzen und das Land vor der schrankenlosesten Auspowerung zu schützen vermöge.

Für die gewährleisteten Kredite wird der gesamte russische Staat gutstehen müssen; deshalb kann diese Kreditgewährung nur in der Weise stattfinden, daß die in Betracht kommenden Kredite (zum Teil direkt, zum Teil auch indirekt, d. h. vermittels bestimmter, unter Staatskontrolle stehender wirtschaftlicher Organisationen) der rechtmäßigen Regierung des Staates zur Verfügung gestellt werden, die die Garantie für die Verwendung und Rückzahlung der Schulden übernimmt.

Eine derartig zu Recht bestehende Regierung Rußlands ist gegenwärtig die Sowjetregierung. In normaler Hinsicht kann es deshalb bezüglich der Kreditfrage bei denjenigen keine Bedenken geben, deren bezügliche Politik auf die de jure- und de facto-Anerkennung der Sowjetregierung, als der rechtmäßigen Vertretung des heutigen russischen Staates eingestellt ist. Allein in politischer Hinsicht macht sich in allen, dem bolschewistischen Sowjetismus oppositionellen russischen Kreisen und selbst im sozialistischen Lager folgendes Bedenken berechtigterweise geltend: die gegenwärtige Sowjetregierung ist autokrativ, ihr Tun und Lassen ist keiner parlamentarischen, oder wie auch immer gearteten Kontrolle unterworfen, sie ist ferner eine Partei-Regierung, die als solche in all ihrem Handeln die Interessen des Staates mit denjenigen der Partei zu verquicken bestrebt ist. Unter solchen Umständen liegt die Annahme nur allzu nahe, daß die der Sowjetregierung gewährten Kredite von jeher nicht so sehr zum Wiederaufbau der russischen Volkswirtschaft, wie vielmehr zur Festigung ihrer Machtposition und zur Befriedigung der bolschewistischen Parteibedürfnisse verwendet werden könnten. Dieses Bedenken taucht auch in manchen als Kreditgeber in Betracht kommenden Staaten auf und ist auch in der Tat in dem Falle nicht von der Hand zu weisen, wenn es sich um eine diesbezügliche bedingungs- und vorbehaltlose Kreditgewährung handeln soll. Es ließe sich aber m. E. sehr gut ein Modus finden, der die richtige Verwendung der Kredite zur Befriedigung bestimmter Bedürfnisse der russischen Volkswirtschaft sichern würde. So könnten, beispielsweise, die Kredite zwar gegen die von der Sowjetregierung gegebene Garantie geleistet, jedoch den Vertretungen bestimmter Wirtschaftszweige (Trusten, Syndikaten und anderen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Orgnisationen) unmittelbar von den Kreditoren zur Verfügung gestellt werden, — wodurch die Gefahr einer anderweitigen Verwendung der kreditierenden Beträge im wesentlichen behoben sein würde.

Ein Hindernis von grundsätzlicher Bedeutung besteht allerdings noch: die seinerzeit von den Bolschewisten proklamierte und aus Propaganda- und Prestige-Gründen bis heute nicht widerrufene Annullierung früherer russischer Staatsschulden. Aber: Not bricht Eisen — um so mehr die sowjetische Außenpolitik, die bekanntlich nie „eisern" war. Es ist nur eine Frage der Zeit; über kurz oder lang wird die Sowjetregierung nicht umhin können, auch dieses, für das Zustandekommen der Kredite hauptsächlichste Hindernis durch einen entsprechenden, so oder anders formulierten Widerruf aus dem Wege zu schaffen.

In gewissen Finanzkreisen macht sich immer noch eine bestimmte politisch-moralische „innere Hemmung" fühlbar: die Befürchtung, die Sowjetregierung sei nicht genügend stabil. Diese Befürchtung zwingt ihnen in der Lage der russischen Kredite eine gewisse Zurückhaltung auf: es ist zu riskant, einer Regierung größere langfristige Kredite zu gewähren, von der man nicht weiß, ob sie nicht morgen schon weggefegt sein wird. Diese Befürchtung ist grundlos, denn der Entwicklungsverlauf hat uns in den letzten Jahren gezeigt, daß die ehernen Gebote der Wirtschaft die Sowjetregierung immer mehr zu einer realpolitischen Anpassung zwingen. Die gesamte Wirtschaftspolitik der Sowjets ist — trotz allen agitations-kommunistischen Geredes — seit langem schon bereits eine rein kapitalistische. Innerpolitisch hatte diese Anpassung (und wenn auch nur eine erzwungene und ungenügende) der Sowjetregierung an die realen politischen Bedürfnisse zweifelsohne eine gewisse Konsolidierung des gegenwärtigen Sowjetsystems als Ganzes zur Folge. Die Sowjetregierung hat auf dem Gebiete der Wirtschafts- und der Außenpolitik ihr ursprüngliches spezifisches bolschewistisches Gepräge im wesentlichen abgestreift und (wenn auch wankend noch und bisweilen von Rückzugsanwandlungen vorübergehend gehemmt) den Weg der nüchternen und ernüchternden Realpolitik betreten. Je weiter die Sowjetregierung auf diesen Wegen fortschreiten wird, — und die Verhältnisse zwingen sie, diesen Weg immer weiter zu gehen, — um so mehr wird sich die innerpolitische Lage der Sowjets befestigen, um so weniger wird man für die nächstabsehbare Entwicklung Rußlands mit ernsten politischen Eruptionen zu rechnen haben.

Ferner steht auch fest, — und der Ausgang der kürzlich abgeschlossenen Neuwahlen zu den Sowjets, die mit einem absoluten Sieg der „parteilosen", aber politisch durchaus aktiven Bauernschaft in allen ländlichen Sowjetinstanzen endeten, erhärtete nur noch diese Tatsache, — daß die steigende politische Aktivität des russischen Bauerntums sich in der Richtung der **positiven Ausnutzung der Sowjets** entfaltet. Die russische Bauernschaft schickt sich nunmehr an, den bisherigen Stützpunkt der bolschewistischen Diktatur, die Sowjets, von innen heraus politisch zu erobern.

Dieser Werdegang entspricht vollkommen dem sozialen und ökonomischen Inhalte der russischen Revolution und wird auch von diesem diktiert.

Das russische Konzessionsproblem

Der folgende höchst aktuelle Bericht geht uns von einem nichtsozialistischen Wirtschaftskenner aus Moskau zu. (Sozialisten wird ja bekanntlich der Aufenthalt dort nicht gestattet.) Er scheint uns in seinen tatsächlichen Mitteilungen höchst bemerkenswert, wenn auch die Betrachtungsweise den bürgerlichen Standpunkt erkennen läßt. D. R.

Der stellvertretende Vorsitzende des russischen Hauptkonzessionskomitees, Joffe, hat dieser Tage in den offiziösen „Iswestija" unter der Ueberschrift: „Ist die Arbeit für ausländische Konzessionen in der Sowjetunion möglich?" einen Artikel veröffentlicht, in dem er diese wichtige Frage untersucht und dabei auch auf die Kritik, die an der russischen Konzessionspolitik von ausländischer Seite geübt wird, ausführlich eingeht.

Für Deutschland sind die in Joffes Darlegungen berührten Fragen insofern von besonderem Interesse, weil die meisten Konzessionen in Rußland (34) deutsche sind und diese Konzessionen vielfach mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Indessen sind auch viele außerdeutsche Konzessionäre mit den Ergebnissen ihrer Tätigkeit in Rußland unzufrieden. Es ist dies auch durchaus erklärlich. Wenn man von den Handels- und Verkehrskonzessionen absieht, bei denen die Verhältnisse relativ günstig gelagert sind, so wird man in Sowjetrußland in der Tat wenig Konzessionen finden, die bisher mit nennenswertem Gewinn gearbeitet haben. Zu diesen wenigen Konzessionen gehören die beiden Fabriken der Svenska Kugellagerfabrik Göteborg, ferner die Holznägel- und Leistenfabrik der Warschauer Firma G. B. Raabe und die Leningrader Farbenfabrik der Hamburger A.-G. Berger u. Wirth.

Es handelt sich dabei um Betriebe, bei denen die Produktionsbedingungen offenbar besonders günstig liegen. Der größte Teil der Konzessionen dagegen, darunter gerade die bedeutendsten, wie z. B. die Mologa-Holzkonzession, die Manganerz-Konzession Harrimans usw., haben mehr oder weniger große Verluste zu tragen. Die Mologa-Holzindustrie A.-G. hat bekanntlich bereits vor etwa 1½ Jahren mit der Sowjetregierung einen Ergänzungsvertrag abgeschlossen. Auch hat sie, wie übrigens auch verschiedene andere Konzessionen, Kredite bei der Russischen Staatsbank in Anspruch nehmen müssen. Seit einiger Zeit sind neue Verhandlungen der Mologa über weitere Abänderungen des Konzessionsvertrags in Moskau im Gange. Schwierig ist auch die Lage einer Reihe anderer deutscher Konzessionen, so insbesondere der Agrarkonzessionen. Für die Unzufriedenheit der nichtdeutschen Konzessionäre ist das Beispiel Harrimans bezeichnend, der seit einigen Monaten ebenfalls über die Revision eines Konzessionsvertrages über die Manganerzgewinnung in Tschiatury verhandelt.

Von entscheidender Bedeutung ist natürlich die Frage, worauf die unrentable Arbeit der ausländischen Konzessionen in Rußland zurückzuführen ist. Nach Ansicht von Joffe sind die Schwierigkeiten zahlreicher Konzessionsunternehmungen auf die in den letzten Jahren eingetretene „Veränderung der Verhältnisse" zurückzuführen, die weder der eine noch der andere Teil voraussehen konnte. Dieser Fall liege z. B. bei den Holzkonzessionen vor, die infolge der ungünstigen Preisentwicklung auf dem Weltmarkt unrentabel geworden seien. In anderen Fällen seien die eigenen Mittel des Konzessionärs unzureichend gewesen, die gehegten Hoffnungen auf die Erlangung ausländischer Kredite oder ergänzender Kapitalien aber nicht in Erfüllung gegangen oder es sind jene Kredite zu überaus hohen Zinsen beschafft worden.

Zweifellos dürften die von Joffe angeführten Gründe bei einigen Konzessionen zutreffen. Was allerdings den Kapitalmangel bei verschiedenen Konzessionsgesellschaften anbetrifft, so hängt dieser zum Teil auch mit den besonderen russischen Währungsverhältnissen zusammen, die darin bestehen, daß trotz der sinkenden Kaufkraft des Tscherwonez dessen Kurs gegenüber den ausländischen Valuten von der Staatsbank unverändert auf Goldparität gehalten wird. Die Teurung im Inlande trägt natürlich zur Unrentabilität des Exports der Konzessionen bei, die weitere Folge der geschilderten Währungsverhältnisse ist der Umstand, daß das investierte ausländische Kapital in Rußland nur etwa die Hälfte seiner nominellen Kaufkraft besitzt. Richtig ist, daß von den ausländischen Kapitalisten große Fehler gemacht worden sind.

Indessen geht schon aus dem Umstand, daß ein großer Teil der verschiedenartigsten Konzessionen in Rußland in einer schwierigen Lage ist, hervor, daß die Schuld daran nicht allein auf Seiten der Konzessionäre liegen kann. In der Tat sind es die besonderen Verhältnisse im Sowjetstaat und in der Sowjetwirtschaft, die die Arbeit des Auslandskapitals schwierig gestalten. Neben den bereits erwähnten Währungsverhältnissen sei nur noch auf die übermäßigen Forderungen der Gewerkschaften hingewiesen. Die Beiträge, die die Konzessionsunternehmen für Sozialversicherung usw. zu entrichten haben, sind außerordentlich hoch. Der Ablauf der zumeist recht kurzfristigen Lohntarifverträge wird von den Gewerkschaften dazu benutzt, um bedeutende Lohnerhöhungen, sowie immer weitgehendere Forderungen hinsichtlich der Einrichtung von Arbeiterwohnkolonien, sanitären Anlagen, Arbeiterklubs usw. durchzusetzen. Alle diese Anlagen, die bei den Staatsbetrieben zumeist nicht zu finden sind, erfordern große Summen, die das Konzessionsunternehmen stark belasten und es in Nachteil gegenüber den Staatsbetrieben bringen. Weigert sich der Konzessionär, auf die weitgehenden gewerkschaftlichen Forderungen einzugehen, so sind die Arbeitervertretungen sofort mit dem Streik bei der Hand, während in den Staatsbetrieben der Streik verboten ist, wie die Gewerkschaften in den Staatsbetrieben überhaupt eine geringe Rolle spielen und von der Sowjetregierung stark abhängig sind. Joffe indessen stellt die Behauptung auf, daß die Sowjetregierung auf die Gewerkschaften „ebensowenig Einfluß habe, wie dies in jedem anderen Lande der Fall ist". Tatsache ist, daß gerade bei den großen Konzessionen Konflikte mit den Gewerkschaften auf jener Basis sehr zahlreich sind; der Lohnkonflikt bei Harriman z. B. zieht sich schon monatelang hin, ohne daß vorläufig eine Aussicht auf eine Einigung besteht.

Der Mißerfolg der bisherigen Konzessionspolitik kommt darin zum Ausdruck, daß die Einnahmen der Sowjetregierung von den Konzessionen äußerst gering sind. Sie erreichten im Budgetjahr 1925/26 insgesamt 15,3 Mill. Rbl., während anderseits die Sowjetbanken 1925/26 ausländischen Konzessionen sogar Kredite in Höhe von 24,5 Mill. Rbl. gewähren mußten. Die Sowjetregierung hat neuerdings beschlossen, eine **grundlegende Aenderung der Konzessionspolitik einzuleiten.** Es ist ein umfassender Plan der Konzessionsobjekte ausgearbeitet worden, der in der allernächsten Zeit dem Rat der Volkskommissare zur Bestätigung eingereicht wird. Alsdann sollen für die einzelnen Konzessionsobjekte entsprechende Broschüren in fremden Sprachen herausgegeben werden, die auch die Konzessionsbedingungen enthalten. Auf dieser Grundlage soll eine **aktive und planmäßige Konzessionspolitik** zur stärkeren Heranziehung des ausländischen Kapitals begonnen werden. Joffe beurteilt die Aussichten der neuen Konzessionspolitik und -praxis ziemlich optimistisch und erklärt, daß man die Aussichten keineswegs auf Grund der bisherigen unbefriedigenden Ergebnisse bewerten dürfe. Auf das ausländische Unternehmertum werden letztere jedoch kaum ermutigend wirken.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirokauer

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ihm wurde unheimlich zumute.

Mit linder Schwermut und einem feinen, blauen Schatten um die großen, tiefliegenden Augen bekannte sie:

„Als ich noch ein Kind war, hatte ich den Ehrgeiz, einmal eine große Klaviervirtuosin zu werden."

Da konnte er sich nicht enthalten, voll Bitterkeit zu sagen:

„Und statt dessen sind Sie ein — — —"

Weiter kam er nicht. Sie unterbrach.

„Daran ist Goethe schuld."

„Goethe?!"

„Kennen Sie Goethe nicht?"

„Oh doch natürlich. Mein Vater war seinetwegen ein ergebener Deutschenfreund — auch während des Krieges. Ich begreife nur nicht, wie dieser große Dichter Sie — — —"

„Das kam so. Als ich als Studentin —"

„Studiert haben Sie?!"

„Ja, Kunstgeschichte. Warum sollte ich nicht studiert haben?!"

„Ich meinte nur — aber bitte, fahren Sie fort. Sie wollten mir erklären, wieso Goethe Sie zu einer —"

„Ja, das kam so: Als ich als Studentin Goethes Werke kennen lernte — auch vor allem seine Tagebücher und naturwissenschaftlichen Studien, und erkannte, wie universell dieser Mann gewesen ist — wie er sich bis in sein hohes Alter bestrebte alles und jedes zu erfassen, sich anzueignen, zu beherrschen, da —"

„Da?"

„Da war ich so töricht, zu glauben, in der Fülle liege die Meisterschaft. Ich wollte jede Kunst betreiben — möglichst universell werden —"

Er wurde immer entzückter bei diesen Enthüllungen, doch auch immer betroffener. Dieses Mädchen, daß die Genossen von Banditen —.

Schmerzlich fragte er: „Und zu dieser Universalität gehört auch die Kunst —?"

„Des Gesanges, natürlich. Aber auch darin bin ich nur Dilettantin geblieben."

„Sie meinen in der Schauspielkunst? Oh, auch darin bin ich nur Amateurin. Es war eben eine falsche Einstellung. Heute weiß ich, in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister." Sie sagte es auf Deutsch.

„Und darum", rief er verzweifelt, „beschränken Sie sich heute auf die Kunst junge Mädchen zu entführen und kleine Vermögen zu erpressen."

„Gott", meinte sie nachdenklich, „die Kunst geht nach Brot."

Da hielt das Auto vor dem Hause in Riverside Drive.

XI.

Mit herzzerreißendem Jammer und einer Zornesaufwallung, die man dem alten gemütlichen Herrn nicht zugetraut hätte, vernahm Jeremia Ronald den geheimnisvollen Trick, der den Geldüberbringern gespielt worden war.

Beinahe hätte er sich auf Elinor Mall gestürzt. Es war eine Szene von dramatischer Wucht und Größe, als der Vater der Entführerin seines Kindes gegenüberstand. Sein Gesicht zuckte, seine Augen sprühten, der Schmerz schüttelte ihn, seine Arme streckten sich zitternd gegen die Uebeltäterin. Und plötzlich wandelte sich der Kummer in schäumende Wut. Er schwankte auf den Sohlen, dann stürzte er auf das Mädchen zu. Gräßliches wäre geschehen, hätte Robert sich nicht jählings dazwischen geworfen.

„Vergessen Sie nicht", rief er beschwörend, „es ist eine Frau!"

„Aber, Daddy!" lachte die unverschämte Person. Jeremia Ronald erstarrte. „Sind Sie verrückt?" ächzte er, „wie kommen Sie dazu, mich Daddy zu nennen?!"

„Weil Sie mich so an mein liebes Väterchen erinnern", lächelte sie kindlich.

„Ich — Ihr — Vater! Ich muß mir doch sehr verbitten, mit diesem ehrenwerten Herrn in einem Atem genannt zu werden. Ist wohl das Haupt Ihrer verwaledeiten Bande?! „Daddy" — unerhört!" Er prustete vor Entrüstung.

„Wenn Sie sich über die Frechheiten dieser Dame aufregen wollen, Mr. Ronald", besänftigte Hoot den empörten Alten, „werden Sie Ihre Gesundheit schädigen und aus den Aufwallungen nicht herauskommen."

„Ja — aber was soll denn nun geschehen?" rief der Vater sorgenzerrissen. „Nichts geschieht, und inzwischen wird mein armes unglückliches Kind womöglich —"

„Gar nichts wird", fiel Elinor ein. „Ihrer Tochter geht es ausgezeichnet. Das bißchen Haft wird ihrem hübschen Teint weiter nicht schaden."

„Wo ist sie?" herrschte Ronald sie an. Vielleicht hoffte er auch, sie durch Plötzlichkeiten zu übertölpeln. Doch hierin verrechnete er sich.

„Das werden Sie alles zu seiner Zeit erfahren, — Daddy."

Der Alte zuckte zusammen wie unter einem Hiebe.

Hier ließ der besorgte Bräutigam sich vernehmen:

„Ich begreife See und Ihre Spießgesellen nicht recht. Sie verlangen 50 000 Dollar. Wir bringen sie, und das Nest ist leer."

„Aber, mein guter Junge", entgegnete Elinor, fast ärgerlich über diese Anhäufung von Unverstand, „Sie glauben doch im Ernst nicht, daß wir für lächerliche 50 000 Dollar uns der Mühe und Gefahr aussetzen, eine Dame nachts aus einer Villa in Riverside Drive zum Fenster herauszuholen. Haben Sie das schon einmal versucht? Na also! Sie unterschätzen nämlich die Geistes- und Handarbeit, die das kostet, ebenso gewaltig wie unsere Gebühren."

„Sie haben doch aber —"

„Sehr recht, mein guter Junge. Wir haben in jenem Briefe 50 000 Dollar verlangt."

„Nun also!"

„Aber doch nur, um Sie hinzuhalten und zu verhüten, daß Sie gleich die gesamte Neuyorker Polizei auf uns hetzen."

„Verdammte Bande", fluchte Ronald.

Hoot hörte aufmerksam zu.

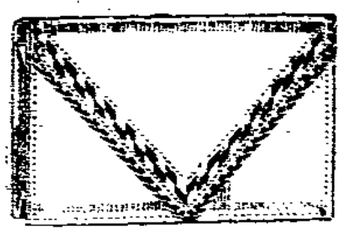
Bob begriff noch nicht recht. Doch das freundliche Mädchen klärte ihn vollends auf.

„Wir wollten Zeit gewinnen, die junge Dame — Ihre vielgeliebte Braut — in Sicherheit zu bringen. In einigen Nachtstunden läßt sich dies nicht wunschgemäß bewerkstelligen. Sie glauben gewiß — und auch der gerissene Polizeimensch da sieht mir ganz danach aus, als glaube er es auch — ich wäre Ihnen zufällig in die Quere gefahren. Durchaus nicht. Alles Absicht, alles Teil unseres großangelegten Planes. Von der Fahrt wollte ich Sie locken, weiter nichts. Und wenn dieses Kind —"

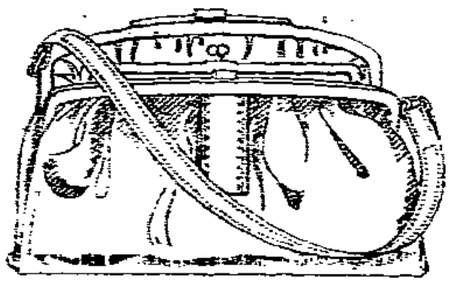
(Fortsetzung folgt)

Lederwaren-Sonderverkauf

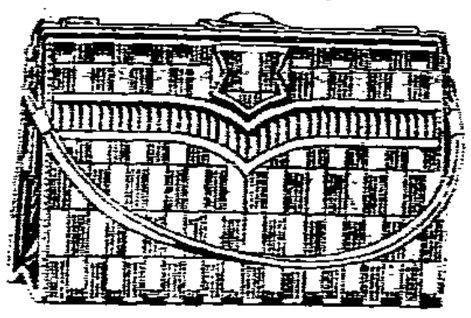
Wir hatten Gelegenheit
während unserer letzten Einkaufsreise
grosse Mengen erstklassiger Lederwaren enorm billig
einzukaufen und stellen diese
zu fabelhaft billigen Preisen
zum Verkauf.



Besuchstasche
braunes Rindleder, mit handgeflochtener Verzierung **6.75**



Beuteltasche
Boxkalfleder, praktische Form **7.50**



Koffertasche
Ia. Antolack, Wildlederfutter Börse und Spiegel **13.75**

Verkauf im Erdgeschoss auf Extra-Tischen

Besuchstaschen Saffianleder, braun glatt Rindleder, Autolack, mit u. ohne Lederfutter, z. T. mit echtem Krokodillederbesatz.....4.75 2.95 — **1.95**

Besuchstaschen braun glatt Rindleder, mit modernem, schlangenartigen Lederbesatz ..... — **3.75**

Besuchstaschen sehr eleg. Ausführung in hübschen Lederarten, praktische Formen, z. T. mit echtem Krokodilleder .....12.75 8.75 — **5.75**

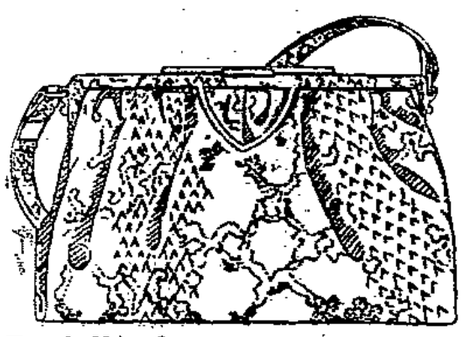
Beuteltaschen mit imit. Hornbügel, elegante Innenausstattung, in allen Lederarten..... von **4.75** an

Beuteltaschen echt Nappaleder, farbig Saffian, schlangenartiges Leder, moderne Bügelform, z. T. mit Innenbügel .....9.75 — **7.75**

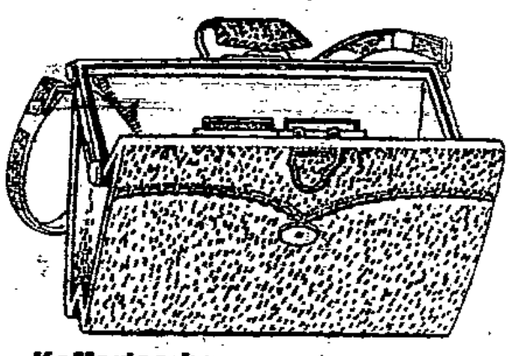
Koffertaschen sehr eleg., große, prakt. Formen, aus bestem Autolackleder, Saffian, Rindleder, über Bügel gezogen, mit Wildlederfutter, Börse, Spiegel und Schlaufenverschluß ..... von beispiellos billig — **12.75** an

KARSTADT

Beuteltasche
echt Nappaleder, elegante Ausführung..... **9.75**



Beuteltasche
Ia. schlangenartiges Leder, mit Innenbügel, sehr modern **7.95**



Koffertasche
Ia. Saffian, Wildlederfutter, Flechtnaht, Börse u. Spiegel **16.75**

Beteil-Matratzen
Auflege-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hellt
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. (2662

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedern für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben
Schwarz-Rot-Gold
stattfinden.
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Selmsdorf
Morgen Dienstag, 1. März 1927
Liederabend
Leitung: Genosse Kröger
Wir bitten die Lübecker Genossen, Liederbücher mitzubringen. (2707
Am Freitag: Vorstandssitzung

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am Donnerstag, dem 3. März, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus ein wissenschaftlicher (2597
Lichtbilder-Vortrag
des Genossen Berthold Gottschalk, Leipzig,
über
Weltwirtschaftsjahr, Volksgesundheit und § 218 des Reichsstrafgesetzbuches
statt. Der Vortrag ist für unsere Mitglieder und ihre Angehörigen kostenlos. Jugendliche unter 16 Jahre haben keinen Zutritt. Rauchen ist nicht gestattet. — Verbandsbücher sind vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen
Morgen Dienstag (2
Gr. Tanzkränzchen
i. Jazzb.-Kapelle. Eintr. frei

Frühjahrs-Modenschau
veranstaltet vom Lübecker Handwerkerbund
im Marmorsaal
am Dienstag, d. 1. März u. Mittwoch, d. 2. März
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Einlaßkarten 1.50 RM. (2685

333 4 M. an
585 8 M. an
300 Ringe am Lager
Bestecke (2
800 Silber — 90 versilb.
garantie-Wecker 3.50 M.
M. Schultz, Uhrmacher, 6b. Johannisstraße 20

Leder
im Ausschnitt (2
Schuhwaren
aller Art billig
Heinr. Beckmann
Reiterstraße 3

Union-Lichtspiele
Lübecks Schmuckkästchen Engelsgrube
Nur noch bis Donnerstag
Rudolf Herzogs meistgelesenster Roman
Das Lebenslied
Allererstklassige Besetzung
Außerdem
Der weiße Reiter von Colorado
sowie Wochenschau u. Kulturfilm
Wochentags Einheitspreis 50 u. 80 Pfg.
Beginn der Vorstellungen 5 u. 8 Uhr
Kennen Sie unsere Lichtspiele?
Besuchen Sie uns u. Sie werd. befriedigt sein (2695

Verband der Maler
Filiale Lübeck

Versammlung
am **Mittwoch**, d. 2. März abends 7½ Uhr.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. (2678
NB. Ab Mittwoch, d. 2. März, befindet sich unser Bureau im Hause Johannisstraße 48, I., Fl.
Bureaustunden Mittwochs und Sonnabends von 7—8 Uhr daselbst.
Der Vorstand.

Zu einem am **Dienstag**, d. 1. März, 8 Uhr abends, stattfindenden (2668
Preisskat
ladet ergebenst ein
W. Both
Glockengießerstraße 28.

Stadttheater Lübeck
Montag, 8 Uhr:
Orpheus in der Unterwelt
(Neu einstudiert)
Ende 10 Uhr
Montag, 8 Uhr
Kammerspiele
Kabale und Liebe
Dienstag, 8 Uhr:
Orpheus in der Unterwelt (2659
Mittwoch, 8 Uhr
La Traviata
Friedel Kreutzfeld, Stettin, als Gast auf Anstellung und Adolf Trimborn als Gast.
Donnerstag, 8 Uhr:
Don Pasquale
Donnerstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Das Grabmal des unbekannten Soldaten

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 28. Februar 1927 — Nummer 49

Freistaat Lübeck

Montag, 28. Februar

Fritz Eberts Todesstunden

Von Emil Felden

Am 23. Februar machte Dr. Freudenthal wieder einen Besuch bei Ebert. Dieser lag gegen neun Uhr noch zu Bett. In der Nacht sei Ziehen in der Lebergegend aufgetreten, das sei noch nicht ganz verschwunden, klagte er. Bettruhe wurde verordnet, warme Umschläge, körperliche und geistige Schonung. Als aber Frau Ebert, die noch mit dem Arzte gesprochen hatte, wieder in sein Zimmer trat, war er schon angekleidet.

„Aber du mußt doch im Bett bleiben", rief sie zu Tode erschrocken.

„Ich kann mir gerade heute keine Ruhe gönnen . . . Sei nicht besorgt bitte, ich lege mich bestimmt bald wieder. Aber eilige Geschäfte müssen erst erledigt werden. Auch habe ich Noske auf Mittag zu einer Unterredung bestellt." Er ließ sich nicht halten, ging in sein Arbeitszimmer, nahm die Vorträge seiner Referenten entgegen, hatte Besprechungen, diktierte Schriftsätze. Noske kam, er erschrak als er Ebert sah. War dies der allzeit zukunftsfrohe Ebert? Ein vom Schmerze zerquälter, schwerkranker Mann saß vor ihm. „Du mußt Deinem Arzte folgen", sagte er ernst zu ihm. „Mußt unbedingt zur Erholung fort."

„Es geht nicht, ich muß um meine Ehre kämpfen. Oder nein, um die Ehre des Staatsoberhauptes. Weißt du, was heute vor sich geht?" Er stand auf, richtete sich hoch auf. „Im Barmatausschuß wollen sie heute feststellen, ob ich zu einer Maschinenschreiberin meines Bureaus Beziehungen gehabt hätte!" Er lachte grell auf, daß Noske das Entsetzen packte. Er schwieg. Was sollte er sagen? Schweigen — das mochte noch der einzige Balsam auf diese schmerzende Wunde sein.

Ebert brach im Stuhle zusammen, krümmte sich in Schmerzen: „Was habe ich gelitten unter dieser Hetze! Ich habe es nie gezeigt, wenig nur gesagt. Ich kann nicht mehr. Du verstehst mich, dich hetzen sie ja auch. Wie einen Galgenvogel verunglimpfen sie mich. Daß sie sich nicht schämen in ihrer moralischen Verlotterung, sie, die für sie sittliche Erneuerung Deutschlands zu kämpfen vorgeben — das ist mein Schmerz. Diese Schmutzflut, die mich umbrandet! Mich ekelt. Ich habe nur noch einen Wunsch: Ruhe! Mein Heidelberg, mein Süddeutschland — wie sehne ich mich danach, in den rauschenden Wäldern zu wandern, ohne Verantwortung und ohne Hetze."

„Aber so geht es doch nicht weiter!" rief Noske erschüttert aus. „Du mußt einfach fort. Du bist ja ganz herunter.'

„Ich weiß es. Ich fühle es selbst. Ich muß mich operieren lassen. Recht bald. Ich dachte, es würde gegen Ende dieses Monats möglich sein. Nun ist aber der Prozeß in Magdeburg bis Ende März vertagt worden. Drei Wochen wird er wohl währen. Dann muß ich ins Krankenhaus."

„Solange darfst du nicht mehr warten."

„Es muß eben sein. Ich halte es aus. Ich will!"

Dann lies wenigstens keine Zeitung mehr. Wozu willst du dich durch diesen ekelhaften Schmutz aufregen lassen?"

„Unmöglich. Ich muß im Bilde sein. Bedenke doch: jeden Tag kann mir das Gericht zur Vernehmung ins Haus kommen. Du kannst dir die Art und Weise nicht vorstellen, wie dieser Richter mich das letzte Mal hier vernommen hat. So etwas kann man nicht erzählen. Man kann es nur erdulden. Nein, ich muß den Schmerz verbeißen. Erst nach beendetem Kampf für meine Ehre kann ich für die leibliche Gesundheit sorgen. Das mußt du doch einsehen."

„Nein. Geh' heute noch in die Klinik. Es geht ums Leben."

Mit müdem Kopfschütteln lehnte Ebert es ab. Traurig schied Noske vom Freunde. Wenige Stunden darauf brach dieser zusammen. Die Leibschmerzen hatten sich zur Unerträglichkeit gesteigert. Als aber der Arzt kam, hatten sie, die nunmehr in der Blinddarmgegend saßen, wieder nachgelassen. Ruhe wurde verordnet. Um halb neun wurde der Arzt wiederum gerufen. Die Schmerzen hatten zugenommen. Geheimrat Birr wurde hinzugezogen. Er schlug sofortige Operation vor. Ebert wurde in die Klinik gebracht. Gegen Mitternacht lag er auf dem Operationstisch.

Es war zu spät. Der Wurmfortsatz des Blinddarms war durchbrochen. Bauchfellentzündung trat hinzu. Und dann Magen- und Darmlähmung. Trotz sorgfältigster Pflege starb Ebert am 28. Februar, vormittags 10,15 Uhr. Am Sterbelager weilten seine Gattin und seine Kinder.

(Mit Erlaubnis des Verfassers dem Roman „Eines Menschen Weg" entnommen. Friesen-Verlag Bremen.)

Jugendherbergs-Werbewoche

Eröffnungskundgebung in der Stadthalle

Trotz des Regenwetters war es eine große Zahl von Besuchern, namentlich Jugendlichen, die der verdienstvolle Leiter des Lübecker Jugendherbergswesens, Dr. Schomburg, Sonntag vormittag begrüßen konnte. Der Redner stellte mit Genugtuung die Anwesenheit des Bürgermeisters, Genossen Löwigt, des Vorsitzenden des Jugendamtes, Genossen Hoff, der Vertreter der Oberschulbehörde und anderer Körperschaften fest und widmete allen ein herzliches Willkommen. Ein Rückblick, so sagte Dr. Schomburg, könnte uns mit Stolz erfüllen, der aber Verfall bedeuten würde, und so wollen wir nicht rückwärts, sondern in die Zukunft blicken. Die Jugendherbergsvereine schaffen die materiellen Unterlagen für den Bau der Herbergen; diese mit dem rechten Geist zu erfüllen, ist Aufgabe der Jugend selbst, die noch die einzige Stätte ist, wo Gemeinschaftsgeist gepflegt wird. Und daher unser Ruf: Jugend heraus, Jugend zusammen!

Warme Worte richtete Gen. Löwigt an die Versammelten. Wenig Glück, Sonne, Freude und Lebenslust haben die hinter uns liegenden Jahre der Menschheit und vor allem der Jugend gebracht. Diese Leere kann zu einem großen Teile das Wandern füllen, das die Liebe zur Heimat weckt und ihren Wäldern und Seen, Städten und Dörfern. Die rechte Freude bringt aber erst das Wandern, wenn nach den Anstrengungen des Marsches und den Unbilden der Witterung eine gute Unterkunft winkt. In dieser Richtung ist viel getan, vieles wird noch geschehen müssen, und diesen Aufgaben stehen auch Lübecks Senat und Bürgerschaft mit Interesse und Verständnis gegenüber. Diese Anteilnahme in weitesten Kreisen zu wecken, möge der Werbewoche in reichem Maße beschieden sein. — In nicht minder herzliche Worte kleidete Gen. Hoff die Wünsche des Jugendamtes. Das Jugendamt hat die Bedeutung des Jugendherbergswesens für das heranwachsende Geschlecht voll erkannt und widmet ihm seine volle Aufmerksamkeit. Auch dieser Redner brachte der Werbewoche ein herzliches Glückauf!

Der Vorsitzende des Deutschen Jugendherbergs-Verbandes, Lehrer Schirrmann-Altena, überbrachte Dank und Gruß des Verbandes an den Lübecker Ausschuß und besonders seinen Vorsitzenden Dr. Schomburg. Rund 2300 Unterkünfte aller Art für Jugendliche gibt es zurzeit in Deutschland, etwa 600 im Auslande. Jugendfreunde aus England und Amerika haben Fühlung mit dem deutschen Verbande genommen und werden gleichfalls ans Werk gehen. So werden die Jugendherbergen ein Bindemittel zwischen den Völkern werden, wie sie es schon heute in Deutschland zwischen den einzelnen Landschaften sind. Viel haben Staat und Gemeinden für das Jugendherbergswerk getan, wie einige Zahlen beweisen mögen. Arnsberg mit 13 000 Einwohnern hat bisher aufgewandt 35 000 Mk., Salzuflen mit 7000 Einwohnern 13 000 Mk., Plön mit 4000 Einwohnern 5000 Mk., Saßnitz mit 4500 Einwohnern 40 000 Mk. Es gilt, die Quelle des Uebels bei den Jugendlichen zu verstopfen und durch rechtzeitige vorbeugende Maßnahmen die Fürsorgelasten des Staates zu verringern. Gelingt das, dann ist das Jugendherbergswerk ein wahres Volkswerk.

An die mit starkem Beifall aufgenommenen Reden reihte sich die Vorführung des Wanderfilms „Ich fahr' in die Welt." Durch Lieder begleitet, zeigte er in schönen Bildern die Jugend auf der Wanderung, bei der Rast und in der Unterkunft. Mit dem Absingen des Claudiusschen „Wann wir schreiten Seit an Seit", das zum Bekenntnislied der Jugend geworden ist, schloß die wirkungsvolle Kundgebung.

Luftverkehr mit Lübeck. Die „Bäumer Aero" und die Luftverkehr Hamburg G. m. b. H. beabsichtigen, sich zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Der Zweck ist, dadurch einen Hamburger Luftverkehr einzurichten, um dadurch Hamburg mit wichtigen Nord- und Ostseebädern zu verbinden und dem internationalen und innerdeutschen Luftverkehr der „Deutschen Luft-Hansa" Zubringerdienste zu leisten. Die Linie Hamburg—Travemünde wird voraussichtlich mit dem Tage der Eröffnung des Wasserflughafens in Travemünde, 15. April, aufgenommen.

Der 3. Teilbetrag des Schulgeldes für das 4. Vierteljahr (Monat März) des laufenden Schuljahres wird in der Zeit vom 2. bis 8. März d. J. in der üblichen Weise in den Schulen eingezogen werden. Die genauen Zahltermine sind aus der heute erlassenen Bekanntmachung der Oberschulbehörde ersichtlich.

Feurungsabgabe für bedürftige kinderreiche Familien findet statt am Mittwoch, dem 2. März 1927, im Wohlfahrtsamt. Näheres siehe Anzeigenteil in der heutigen Nummer.

Kriegergräberfürsorge im Auslande. Im Reichstag ist ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, um über den Friedensvertrag hinaus die deutschen Kriegergräber in einen würdigen, dem deutschen Volksempfinden entsprechenden Zustand zu bringen und darin zu unterhalten.

Filmabend der Nordischen Gesellschaft. Einer der schönsten Filme, die ich je gesehen habe, ist, der von der Nordischen Gesellschaft vorgeführte Kulturfilm der Ufa „Auf Tierfang in Abessinien". Eine Expedition des Berliner Zoo unter der Führung des in Berlin höchst populären Dr. Heck reist ins Herz von Afrika, das einzige, heute noch unabhängige Reich der schwarzen Rasse, nach Abessinien, und wir reisen mit ihr, sehen Flüsse, die von Krokodilen und Flußpferden wimmeln, Seen von unermeßlicher Großartigkeit, öde Gebirge und endlose Baumsteppe und Tiere, Tiere, Tiere, zarte Gazellenbabys und bösartiges Raubzeug, Vögel aller Art, von der kleinen Schnepfe bis zum edlen Schreiadler. Wir erleben mit, wie Affen gefangen werden und wie die Hyäne zähnefleischend in der Falle sitzt. — Aber wir kommen auch in den Hof von Adis Abeba, wo Kaiser Meneliks Enkel, anzuschauen wie ein freundlicher kluger Professor, regiert in einer Umgebung, in der ursprüngliches Afrika und modernes Europa sich merkwürdig kreuzen. Wir sind bei einem Großen des Reiches zu Gaste und fügen uns mit Heck und seinen Freunden den für unsere Begriffe wenig einladenden Sitten eines afrikanischen Hofmahles. Es ist ein Film, der einen jäh aus dem nordischen Alltag herausreißt, fremdes Land greifbar nahe bringt. Nur von der sozialen Schichtung des Volkes erfahren wir allzu wenig. — Vorher lief ein Hundefilm, auch von der Kulturabteilung der Ufa gedreht und demgemäß mit dem Fridericus endend; teiweise sehr nett, aber etwas zu länglich selbst für den größten Tierfreund. S.

Die flämische Morgenfeier, die am Sonntag von der Deutschen Bühne im Marmorsaal veranstaltet wurde, war ein recht bedauerliches Ereignis. Man erklärte wiederholt, ganz unpolitisch zu sein, und machte Politik, und was für welche. Der Ausspruch eines der „Flamenführer", der Weltkrieg sei ein Krieg des Romanentums gegen das Germanentum gewesen (!) läßt begreiflich erscheinen, daß man über das übrige lieber schweigt. — Geradezu schmerzlich aber war es, in welcher Weise die flämische Kunst vertreten wurde, die eine einzig dastehende Vergangenheit aufweist und die in neuerer Zeit noch Dichter wie de Coster, Architekten wie Vandevelde, Maler wie van Gogh und Maserel hervorbrachte. René de Clercq, der uns als hervorragendster flämischer Dichter vorgestellt wurde, erwies sich als koketter Rauschebart, der mit komödiantenhaftem Pathos und billiger Sentimentalität Effekt beim Publikum erzielte. Ein Typ, der hier zu Lande, Gott sei Dank, längst ausgestorben ist. — Schade! Ein Volk wie die Flamen, das so unendlich viel Schönes geschaffen hat und weiter schafft, hätte eine andere Vertretung verdient! — Nach diesem Schmerz entfloh der Referent, so daß über die dann folgende Aufführung der „Plattdütschen Volksgill" nicht mehr berichtet werden kann.

Plant-Morgenfeier im Stadttheater. Ueberaus groß war die Schar nicht, die am Sonntag vormittag der Einladung zur Morgenfeier folgte. Das Theater war sogar trotz niedriger Ein-

Lübeck und der Hansa-Kanal

Seine verkehrswirtschaftliche Bedeutung

Im Mittelpunkt der Beratungen über den Bau neuer Verkehrswege steht seit langem das Hansa-Kanal-Projekt. Neben eifrigen Befürwortern dieses Planes fehlt es nicht an solchen, die ihre warnende Stimme erheben und zur Vorsicht mahnen gegenüber solchen kostspieligen und bei der rapid fortschreitenden Technik in ihrer Rentabilität recht unsicheren Bauten. Unsere Leser werden sich erinnern, daß auch in unserem Blatte vor kurzem beide Meinungen zu Worte gekommen sind. In einem vom Kanal-Verein und Nautischen Verein veranstalteten, zahlreich besuchten Vortragsabend wurde an Hand von Lichtbildern das Für und Wider des Hansa-Kanals und seine besondere Bedeutung für Lübeck von sachverständiger Seite erörtert. Ueber

Linienführung und technische Ausgestaltung

der neuen Wasserstraße verbreitete sich Oberbaurat Neufeldt. Von allen Plänen, den Westen Deutschlands mit der offenen See zu verbinden, hat sich der Hansa-Kanal als der einzig richtige erwiesen. Für seinen Bau macht sich in Hamburg starkes Interesse geltend, und Lübeck, das als gemischter Hafenplatz auf die Güterzufuhr auf der Eisenbahn und dem Wasserwege angewiesen ist, muß sich diesen Bestrebungen auf Schaffung des Hansa-Kanals anschließen, der die beiden größten deutschen Häfen Ruhrort und Hamburg verbinden soll. (Interessant ist, daß Deutschlands größter Hafen, Ruhrort, von einer Stelle aus durch zwei Männer geleitet wird, während sich in die Verwaltung und Leitung des Lübecker Hafens sechs Behörden teilen.) Der Hansa-Kanal soll vom Mittelland-Kanal nordöstlich Osnabrück abzweigen, er überschreitet oberhalb Bremens die Weser und mündet bei Moorburg in die Süderelbe, wobei noch eine Nebenmündung bei Stade vorgesehen ist. Der ganze Kanal wird 191 Kilometer lang sein. Lübecks Wunsch muß natürlich sein, die Strecke Hamburg-Lübeck möglichst zu kürzen, und es sind in dieser Richtung mehrere Versuche unternommen worden. Ein direkter Kanal zwischen den beiden Städten würde etwa 50 Millionen Mark kosten und ist deshalb unausführbar. Möglich erscheint dagegen die von Lübeck erstrebte, mit einem Aufwande von 2—3 Millionen Mark zu bewirkende Regulierung der Elbe von Hamburg bis Lauenburg.

Die Baukosten des Hansa-Kanals

sind auf 243 Millionen Mark veranschlagt. Die Regierung hält diese Summe jedoch für zu gering, sie rechnet mit 300 Millionen Mark und will dem Bau erst näher treten, wenn die Kosten endgültig feststehen. Sollte der Hansa-Kanal gebaut werden, dann ist eine Frachtverbilligung für Transporte vom Westen hierher gegeben und damit eine Steigerung des Verkehrs zu erwarten. Das ist aber das Ziel, dem Lübeck mit allen Mitteln zustreben muß.

Diesen interessanten Ausführungen über die technische Seite des Planes folgte ein Vortrag des Handelskammersyndikus Dr. Cords über die

verkehrswirtschaftliche Bedeutung

des Hansa-Kanals. Rheinland-Westfalen will auf ihm vor allem die Ruhrkohle dem nordwestdeutschen Küstengebiet zuführen, um im Wettbewerb mit der englischen Kohle erfolgreich bestehen zu können. Ferner soll der Hansa-Kanal der Ab- und Zufuhr insbesondere von Eisen und Stahl dienen, in umgekehrter Richtung dem Bezuge überseeischer Bedarfsgüter, von Erz und anderen Rohstoffen. Die verkehrswirtschaftliche Hauptaufgabe des Hansa-Kanals besteht in der Stärkung der deutschen Seehäfen gegenüber den Rheinmündungshäfen Rotterdam und Antwerpen. Das Rückgrat des Kanals wird zweifellos die Kohle bilden. Den Einwurf, daß im Zeitalter der Kohleverflüssigung der Transport großer Kohlenmengen nicht mehr in Frage kommen werde, weist der Vortragende mit dem Hinweis darauf zurück, daß die Kohle als Heizstoff im Rohzustand nicht vom Oel verdrängt werden wird. Der Gesamtverkehr wird mindestens 11½ Millionen Tonnen im Jahre betragen. Die Wasserfracht für Kohle wird sich je Tonne stellen bis Hamburg auf 4,46 Mk., bis Bremen auf 3,66 Mk., bis Lübeck auf 5,02 Mk. gegenüber der heutigen Bahnfracht bis Hamburg von 8,30 Mk., bis Bremen von 6,10 Mk. Es ist daher durchaus verständlich, daß die Reichsbahn zu dem Kanalprojekt in schärfster Opposition steht. Was die

Rentabilitätsrechnung

anlangt, so ergibt sich bei 243 Millionen Mark Baukosten eine Verzinsung von 7,8 v. H., andere Sachverständige haben eine höhere Wirtschaftlichkeit errechnet. Gelingt es durch den Hansa-Kanal jährlich nur 3 Millionen Tonnen englischer Kohle zu verdrängen, so bedeutet das durch Mehrbeschäftigung von 10 000 Bergarbeitern eine jährliche Ersparnis an Erwerbslosenunterstützung von 8 Millionen Mark.

Eine der großen Aufgaben des Hansa-Kanals für Lübeck wird sein, dem Westen Deutschlands einen billigen Zugang über Lübeck zur Ostsee zu eröffnen. Ist doch Lübeck von der Erhöhung der Bahnfrachten am schwersten betroffen worden. Der Kohlenbedarf Lübecks und seines Einflußgebietes beträgt jährlich etwa 700 000 Tonnen, für den Kanalweg verbleiben rund 470 000 Tonnen. Zu dem gesamten Verkehr talwärts nach Lübeck von 600—650 000 Tonnen kommt ein Bergverkehr von 100—120 000 Tonnen, so daß für Lübeck ein Verkehr von 700—800 000 Tonnen jährlich in Rechnung gestellt werden kann. So darf auch Lübeck von der unmittelbaren Wasserverbindung mit dem Westen eine erfreuliche Stärkung seiner Stellung erhoffen.

Die Treidelschwebebahn,

die für den Schleppverkehr auf dem neuen Kanal in Aussicht genommen ist, erläuterte in dem dritten Vortrage (es war reichlich für einen Abend) Ingenieur Wildegans. Nach seinen Ausführungen muß vor der endgültigen Planung des Hansa-Kanals untersucht werden, ob die Treidelei das geeignetste Schleppmittel ist. An sich haben sich Motor- und Dampfschlepper für die Kanalschiffahrt durchaus bewährt. Ein erheblicher Nachteil besteht allerdings darin, daß ihre Ausnutzung nur mit etwa 20 Prozent erfolgen kann. Ein nicht geringer Vorzug der Treidelschwebebahn ist übrigens die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit von 4,5 auf 7 Kilometer die Stunde, und der Bau des Kanals würde durch den Bau einfacher Schleusen an Stelle der Schleppzugschleusen erheblich verbilligt werden. Mit den Einzelheiten des Treidelschwebebahnverkehrs haben wir unsere Leser vor kurzem in einem illustrierten Artikel bekannt gemacht.

trittspreise beschämend leer und obwohl Joseph Plaut auch in Lübeck als feinsinniger Künstler bekannt ist, der durch seine dezente Vortragskunst wie kaum einer zu fesseln und zu erheitern versteht. Dafür ergötzten sich die Freunde froher Muse um so mehr an den sinnigen Kabinettstückchen, die Plaut nordischen Dichtern entnahm. Insbesondere wußte der Vortragende das Geheimnis und Tante Mimi wunderbar wiederzugeben. Der heitere zweite Teil brachte ergötzliche Dialektdichtungen, unter denen der Ostpreuße besonders markant und humorvoll karikiert wurde. Der überaus starke Beifall der dankbaren Zuhörer nötigte den Vortragenden auch zu einer Zugabe am Schlusse. Gekrönt wurden die rasch verflogenen anderthalb Morgenstunden durch die bekannte Tannhäuserpersiflage, mit der Plaut seinen Freundeskreis schon wiederholt in fröhlichste Laune zu versetzen wußte. Kapellmeister Kuntzsch assistierte dem Gast am Flügel.

Gewerbsmäßige Einbrecher verhaftet

Aus dem Polizeibericht. Am 7. d. Mts. wurde der Verkaufspavillon in Kücknitz vor dem Hochofenwerk erbrochen und daraus eine größere Menge Zigarren, Zigaretten usw. gestohlen. Es ist nunmehr gelungen, die Täter in Person zweier mehrfach vorbestrafter Arbeiter, zu ermitteln und festzunehmen. In ihrem Besitze wurde noch Diebesgut vorgefunden und beschlagnahmt. Auch die Ehefrau des einen, in der Bleicherstraße wohnhaften Einbrechers ging wegen Verdachts der Mittäterschaft in Haft. — Festgenommen wurde die Kontoristin Dora Hohnsbein aus Dummerhütte, die eine ganze Anzahl hiesiger Einwohner dadurch schädigte, daß sie bei ihnen Warenbestellungen machte und sich hinterher ein Darlehen geben ließ. — Den in der Nacht zum 22. d. Mts. festgenommenen Gebrüder Karl und Robert H. . . z konnten bisher 17 verschiedene Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden. Ihr Tätigkeitsfeld erstreckte sich außer in Lübeck und deren Vorstädte nach Ahrensbök, Stockelsdorf, Schwartau, Krummesse usw. Es wurde auch eine Wohnung des älteren Robert H . . . z in Hamburg, Brüderstraße ausgemacht. Als diese von einem hiesigen Kriminalbeamten unter Assistenz eines Hamburger Beamten überholt wurde, wurde dort ein ganzes Diebeslager aufgedeckt, welches von den verschiedenen Einbruchsdiebstählen, vornehmlich aus einem Manufakturenwarengeschäft in Ahrensbök herstammte. Aber auch hier wurde in den hiesigen Wohnungen und deren Anhang eine größere Menge Waren, die von Diebstählen herrühren, vorgefunden, sodaß den Geschädigten ein Teil ihrer Habe wieder zurückgegeben werden kann. Die Einbrecher waren auch am 24. Dezember 1926 in die Wohnung eines Beamten in der Sophienstraße eingebrochen und hatten den dort hergerichteten Weihnachtstisch gänzlich abgeräumt. — Gelegentlich einer Durchsuchung bei zwei wegen Einbruchsdiebstahls verdächtigen Personen wurden zwei Herrenfahrräder gefunden, Marke Adler 20, mit der Fabriknummer 853234 und ein Fahrrad ohne Marke, vermutlich Walküre, mit der Fabriknummer 10974. Die rechtmäßigen Eigentümer werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden, desgleichen der Eigentümer eines weiteren Fahrrades ohne Marke mit der Fabriknummer 10215. — Aus einem Verkaufsladen in der Beckergrube wurden mittels Einsteigens durch die Luftklappe etwa 95 Mark bares Geld und etwa 20 Tafeln Schokolade gestohlen.

Stadttheater. Gastspiel Trimborn und Friedel Kreuzfeld. Mittwoch, den 3. März wird der bekannte Lübecker Tenor Herr Trimborn in „Traviata" als Alfred gastieren, die Partie der Traviata wird in dieser Aufführung durch Fräulein Friedel Kreuzfeld (Stettin) als Gast auf Engagement vertreten sein.

Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Dienstag, 1. März

4—4.30 Uhr: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts. Dr. Max Freyssen. — 4.30—5 Uhr: Erziehungsberatung. Dr. Klopfer. — 6.30—7 Uhr: Spanisch für Anfänger. Frau G. van Eyseren und C. M. Alfieri.

*

H. A. **Kücknitz.** Reichsbanner-Werbefeier. Der am Sonntag hier abgehaltene Werbetag des Reichsbanners wuchs sich zu einem Tagesereignis von besonderer Bedeutung aus. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr konzertierte die Lübecker Reichsbannerkapelle vor einem großen Publikum auf dem Platz vor der Johanniskirche. Rund 600 Kameraden aus Lübeck, Schlutup, Siems, Travemünde und Herrnburg vereinigten sich darauf zu einem Ummarsch, der durch Kücknitz, die Kolonien und Dummersdorf führte. Um 4 Uhr trafen sich die Teilnehmer zur eigentlichen Werbung im Dieckelmannschen Saale. Der technische Gauleiter, Kamerad Passarge-Lübeck, sprach über die Bedeutung des Reichsbanners für die Republik. Einleitend gedachte er des vor 2 Jahren verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Immer müssen wir eingedenk sein des Wortes, das auf einem Transparent in den ersten Tagen der Weimarer Nationalversammlung stand: **Die Verfassung ist schutzlos, wenn das Volk sie nicht schützt!** Wesentlich sei, daß sich die wirtschaftlichen Machthaber in den Block der antirepublikanischen Reaktion eingeschlossen hätten. Wir stellen deshalb bewußt politische Ziele auf. Die Republik müsse sozial und demokratisch werden, sonst hätte sie ihren Sinn verloren. Wir stoßen vor zu Großdeutschland! Das Reichsbanner hat es verhindert, daß sich die putschistischen Partikularisten Deutschlands bemächtigt hätten. Aufgaben von erheblicher Bedeutung stünden uns noch bevor. Unser Gau vereinige bereits 12 000 Mitglieder. Unbeirrt und zielklar werden wir weiterkämpfen. Deshalb gehöre jeder bewußte und überzeugte Republikaner in den Bund der kampffähigen Republik, in das Reichsbanner. Dem Sprecher wurde großer Beifall zuteil. In dem sich anschließenden bunten Teil kam Heiteres und Ernstes zum Vortrag. Die Kameraden, Walter Bauer und Ziehe fanden mit ihren Darbietungen stürmische Zustimmung. Der 13jährige Karl-Heinz Radicke erfreute mit glänzenden Klavier-Soli. Ein gemütlicher Ball hielt die Besucher noch lange zusammen. Der Erfolg für die Republik wird auch in diesem Orte, in dem sich die Arbeiter zum großen Teil in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Arbeitgeber befinden, nicht ausbleiben.

Der Sternenhimmel im März

Der Kampf zwischen dem Frostriesen und der Frühlingsgöttin wird in diesem Monat endgültig zugunsten der Huldin mit dem Füllhorn entschieden. Am 31. März nachmittags, eine Minute vor 4 Uhr hält der Frühling unwiderruflich seinen Einzug — astronomisch wenigstens. Die Sonne tritt dann aus dem Zeichen der Fische in das Zeichen des Widders über und überschreitet dabei den Aequator nordwärts. Von den Planeten ist Merkur in den ersten Tagen des Monats noch eben sichtbar, denn er geht bereits am 12. zwischen der Sonne und uns hindurch, hat also seine untere Konjunktion. — Venus macht sich jetzt schon deutlich als Abendstern geltend. Während sie zunächst vor 8 Uhr abends untergeht, bleibt sie zu Monatsende noch nach 9 Uhr sichtbar.

Mars durchläuft das Sternbild des Stieres und rückt dabei in immer größere Entfernung von uns. Sein Scheibchen mißt jetzt nur noch etwa 6 Bogensekunden an scheinbarem Durchmesser. Noch geht er in der Stunde nach Mitternacht unter, bietet aber im Fernrohr nichts Bemerkenswertes mehr. Am 9. März zieht der zunehmende Mond unterhalb von ihm vorüber. — Jupiter steht am 1. März bei der Sonne (Konjunktion) und ist deshalb den ganzen Monat über unsichtbar. — Saturn im Skorpion kommt oberhalb des Herzsterns Antares zum Stillstand und wird dann rückläufig. Während er in den ersten Tagen erst gegen ½2 Uhr nachts auftaucht, erscheint er gegen Monatsende bereits vor Mitternacht über dem Horizont.

Von den mit freiem Auge nicht sichtbaren Planeten ist Uranus nicht zu beobachten, weil er ebenso wie Jupiter seine Konjunktion mit der Sonne hat, und zwar am 21. März. — Neptun im Löwen bei dem Königsstern Regulus kann auch in diesem Monat fast die ganze Nacht über beobachtet werden.

Unser Mond ist anfangs als Neumond unsichtbar; er erreicht im 10. März sein Erstes Viertel. Am 18. März scheint er als Vollmond und zeigt in der Folge am 26. sein letztes Viertel.

Der Fixsternhimmel zeigt uns das Frühlingssternbild Löwe um 10 Uhr zu Anfang des Monats März und um 8 Uhr zu Monatsende, wie auch unser Sternkärtchen angibt, am südlichen Himmel. Hoch darüber schickt der Himmelswagen sich an, rückwärts die Mittagslinie zu passieren; auch das ist ein Kennzeichen des Frühlingbeginns. Im Westen befindet sich die Wintergruppe mit Orion, Stier und Zwillingen im Abzug, während im Osten der Bärenführer Bootes, die Nördliche Krone und Herkules heraufkommen. Bei klarem Wetter kann man um diese Jahreszeit nach Eintritt völliger Dunkelheit an der Untergangsstelle der Sonne eine zarte Lichtpyramide über den Horizont ragen sehen. Es ist das sogenannte „Tierkreislicht", das in unseren Breiten nur im Frühling und Herbst, bei günstiger Lage der Ekliptik, zu beobachten ist. Die Erscheinung hat noch manches Rätselhafte an sich und gehört zu den Wundern des Sternhimmels, die besonders den Großstädtern völlig unbekannt sind. Und doch konnte ich das Tierkreislicht auch in einem Vorort Berlins in seiner ganzen zarten Schönheit beobachten.

Nach dem Bericht von Kurd Kißhauer, Direktor des Planetariums in Dresden, entnommen der empfehlenswerten Zeitschrift „Urania".

Neues aus aller Welt

Fliegerunfälle

Bombenexplosion im Flugzeug. — Zusammenstöße und Brände. 8 Personen getötet

Bei Uebungen von Fliegern explodierte auf dem finnischen Flugplatz Vibog eine Bombe in einem Flugzeug, das sich in 1400 Meter Höhe befand. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Beide Flieger sind auf der Stelle getötet.

Havas meldet aus Biserta: Bei dem Brand eines Wasserflugzeuges, das 30 Meilen von der Küste von Biserta entfernt verunglückte, sind 4 Mann der fünfköpfigen Besatzung ums Leben gekommen, während der fünfte verwundet von einem Kanonenboot gerettet werden konnte.

Von den 4 amerikanischen Flugzeugen, die seit einigen Tagen einen Rundflug um Amerika unternehmen, sind am Sonnabend 2 bei Buenos Aires zusammengestoßen. Dabei fing ein Flugzeug Feuer und verbrannte vollständig. Die beiden Insassen verunglückten tödlich. Die Insassen des anderen Flugzeuges konnten sich bis auf eine Person durch Fallschirme retten. Der Tod dieses einen Fliegers wurde dadurch verursacht, daß sich der von ihm benutzte Fallschirm nicht öffnete.

Bluttat in Graudenz

Ein junger Mensch sechsfachen Mordes verdächtig.

Eine entsetzliche Tat wurde in dem Dorfe Groß-Tarben bei Graudenz verübt. Im Schlafzimmer des Gemeindevorstehers Lewandowski fand man auf dem Bett und auf dem Fußboden drei Tote: die 70jährige Schwiegermutter des Gemeindevorstehers, seine 18jährige Tochter und einer der Söhne. Auf dem Fußboden im Zimmer lagen der Gemeindevorsteher und seine 48 Jahre alte Ehefrau sowie der jüngste 11 Jahre alte Sohn mit schweren Verletzungen. Auf dem Transport zum Krankenhaus starben sie. Als der Tat verdächtig wurde ein 20jähriger Sohn des Gemeindevorstehers verhaftet. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Elterntragödie in Berlin

Von einem tragischen Geschick wurde am Sonnabend das Ehepaar Klose in der Beußelstraße in Berlin-Moabit betroffen. Als das Ehepaar von der Beisetzung des jüngsten Kindes zurückkehrte, fanden sie die Wohnung völlig verqualmt vor. Die beiden zurückgelassenen Kinder, ein Mädchen von 2½ und ein Knabe von 1½ Jahren, lagen leblos auf dem Fußboden der Küche. Sofortige ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen. Anscheinend haben die Kinder mit Streichhölzern gespielt und Feuer im Ofen zu machen gesucht. Das älteste Kind, ein Sohn von fünf Jahren, hatten die Eltern zu einer Tante gebracht, damit er in ihrer Abwesenheit kein Unheil anrichten konnte. Vielleicht ist gerade diese Vorsicht zum Verhängnis geworden.

Raubmord an einem Kassenboten. Am Freitag wurde der 18jährige städtische Kassenbote Bernhard Hammermeister nordöstlich der Chaussee Potsdam—Bornstedt am Südwesthang des Ruinenberges schwer verletzt und beraubt aufgefunden. Er verstarb bald darauf. Am Tatort muß ein schwerer Kampf stattgefunden haben. Der Ermordete hatte vormittags auf der städtischen Hauptkasse in Potsdam 4000 Mark abgeholt und wollte diese auf dem Städtischen Gaswerk in der Schiffbauergasse in Potsdam abliefern. Nachdem Hammermeister die Hauptkasse verlassen hatte, suchte er zwei Gemüsegeschäfte am Alten Markt und in der Grünstraße auf und kaufte sich sechs Apfelsinen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Mit dem Auto in den Rhein. Am Sonntag fuhr in Mannheim eine Frau Ritter mit einem gemieteten Taxameter in den Rhein und ertrank. Die Frau beabsichtigte, einen Schiffer mit dem Auto vom Rhein abzuholen. Als sie am Rheinufer wenden wollte, glitt das Auto rückwärts und fiel ins Wasser.

Wirbelsturm in Frankreich. Die französische Stadt Tours wurde am Sonntag von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den viele Gebäude umgerissen wurden. In manchen Orten der Touraine sind auch die Dächer abgehoben und Hunderte von Metern weit weggeschleudert worden.

Der Orientexpreß im Schnee. Der Orientexpreß Konstantinopel—Paris ist dieser Tage auf 24 Stunden ausgefallen, weil er infolge außerordentlich starken Schneefalls in Serbien im Schnee stecken geblieben war. Die Reisenden hatten während dieses unfreiwilligen Aufenthaltes sehr unter der Kälte zu leiden. Auch der Gegenzug kam nur bis Mazedonien und mußte von dort aus die Rückfahrt antreten, weil die Linie durch Schnee versperrt war.

Familientragödie in Württemberg

Dreifacher Mord und Selbstmord

In Altenriet bei Nürtingen in Württemberg spielte sich ein blutiges Familiendrama ab, bei dem vier Menschen ihr Leben einbüßten. Der 31jährige arbeitslose Schlachter Friedrich Brendle erschoß seinen Schwiegervater. Dann ging Brendle ins Haus und gab auf seine 21jährige Schwägerin Walker drei Schüsse ab, von denen zwei die Lunge durchbohrten. Darauf suchte der Mörder seine Schwiegermutter in der Küche auf und gab ebenfalls mehrere Schüsse auf die alte Frau ab. Die Verletzungen waren so schwer, daß die alte Frau auf dem Transport nach der Tübinger Klinik verstarb. Auch Martha Walker dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Mörder schloß sich dann in ein Zimmer ein und erschoß sich vor dem Spiegel. Die Ursache zu der Bluttat soll in einem vorausgegangenen Streite zu suchen sein.

Bankdirektor Kunert in Paris verhaftet. Der von der Berliner Kriminalpolizei seit langem gesuchte Bankdirektor Kunert, der in die Aktendiebstähle am Landgericht Berlin-Moabit verwickelt ist, konnte nunmehr in dem Pariser Nachtlokal „Jockey" verhaftet werden. Kunert hatte sich, um seiner Verhaftung zu entgehen, von der Schweiz aus zunächst nach Italien und dann nach Frankreich gewandt. Paris hatte er mehrfach wieder verlassen, um nicht entdeckt zu werden, da er steckbrieflich verfolgt war. Jetzt erkannte ihn in dem Kabarett eine deutsche Dame, die die Polizei benachrichtigen ließ. Einstweilen ist noch fraglich, ob Kunert überhaupt ausgeliefert werden wird.

Aufmarsch der Dicken. In Prag wurde während zwei Tagen ein Wettbewerb veranstaltet, um den schwersten Mann der Republik ausfindig zu machen. Bei dem Aufmarsch der Dicken hielt am ersten Tag ein Prager Fleischer den Rekord mit 142 Kg. Der schwerste Mann kam jedoch am zweiten Tage an in der Person des Fleischers Skalak. Sein Gewicht beträgt 220 Kg. Der Wettbewerb endete mit der Gründung eines „Klubs der Dicken". Er soll die Interessen der gewichtigen Persönlichkeiten über 100 Kg. vertreten.

Wildwest auf Thüringer Landstraßen. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf der Landstraße Mühlhausen—Struth auf den von Struth kommenden Postwagen von drei Wegelagerern verübt, die den Postboten durch Revolverschüsse schwer verletzten und ihm den Postbeutel mit ungefähr 1000 RM. entrissen. Es gelang den Tätern, zu entkommen.

Zeugenvernehmung im Jürgensprozeß

Im Prozeß gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und Frau begann am Sonnabend die Zeugenvernehmung. Zuvor kam das Wechsel- und Scheckgebaren von Frau Jürgens zur Sprache. Einge der Schecks hat die Frau mit dem Namen ihres Mannes unterzeichnet. Hinter die großen Schulden seiner Frau will Dr. Jürgns erst nach seiner Uebersiedlung von Stargard nach Berlin gekommen sein. Zur Rede gestellt, habe die Frau erklärt, ihm aus Angst alles verheimlicht zu haben. Als erster Zeuge wurde dann Fabrikdirektor Berg vernommen, der bekundete, daß Frau Kugel, die jetzige Angeklagte, seinerzeit mehr als 15 000 RM. für das Patent ihres ersten Mannes herausbekommen mußte, während sie unter Eid davon nichts wissen wollte.

Die Junggesellensteuer in Italien

In dem italienischen Amtsblatt ist nunmehr der Wortlaut des Gesetzes der Junggesellensteuer veröffentlicht worden. Nach diesem Gesetz sind alle Junggesellen in Italien dieser Steuer unterworfen, ausgenommen die katholischen Priester, die durch das Zölibat an der Eheschließung gehindert sind, die Angehörigen des Heeres, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die hinsichtlich der Eheschließung besonderen Bestimmungen unterliegen, schwer Kriegsbeschädigte und alle Ausländer. Letztere aus dem Grunde, weil ja die im Auslande ansässigen Italiener in diesen Ländern ebenfalls nicht eine solche Steuer entrichten. Die Grundsteuer beträgt für einen Junggesellen von 25 bis 35 Jahren 35 Lire pro Jahr, für einen solchen von 35 bis 50 Jahre 50 Lire, und für einen solchen von 50 bis 65 Jahre 35 Lire. Mit dem zunehmenden Alter wird also auch eine Wertminderung des Junggesellen amtlich festgelegt. Diese Grundsteuer wäre an sich nicht schlimm, wenn nicht dazu ein nach dem Einkommen gestaffelter Zuschlag käme, der sich je nach den Einnahmen bis zu einem Satz von 25 Prozent erheben kann. Eine originelle Bestimmung sieht auch den Fall vor, daß ein Junggeselle, als Rentner im Hause seiner Eltern lebend, kein eigenes Einkommen hat, sondern von diesen erhalten wird. In diesem Falle muß nicht etwa der Junggeselle nur die Grundsteuer zahlen. Nein, seine Eltern werden in diesem Falle zu der nach den Einkommensverhältnissen variablen Zuschlagsteuer für die fehlende Schwiegertochter verdonnert.

Freies Jugendkartell!

Alle angeschlossenen Vereine beteiligen sich vollzählig an der Werbeveranstaltung des Jugendherbergs-Verbandes am Dienstag, dem 1. März, abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Zeitschriften der Woche

Politischer Aschermittwoch. Unter diesem Zeichen steht die neue Nummer des republikanischen Witzblattes „Lachen links". Ein köstliches Titelblatt von Willibald Krain zeigt den Kanzler Marx in schwarzem Rock. Seine Reichsbanneruniform mit schwarz-rot-goldener Armbinde hängt er in den Kleiderschrank: „Der Fasching ist aus. Ich brauche mein Maskenkostüm nicht mehr . . ." Viel Stoff zu politischer Satire liefert diesmal auch der Keudell-Skandal und die illustrierte deutsche Geschichte bringt in ihrer neuen Fortsetzung wieder ein Kapitel voll trefflichen Humors.

„Die Frauenwelt", eine Halbmonatsschrift für die schaffenden Frauen, hat sich längst ihren Platz in der Zeitschriftenwelt erobert. In ständiger Beziehung zu dem großen Leserinnenkreis ist die Frauenwelt ausgebaut worden und ist heute die Zeitschrift der Arbeiterfrau. Das neue Heft 5 bringt ein Gedenkblatt für den ersten Präsidenten der Republik, Friedrich Ebert. Aus dem übrigen Inhalt seien noch angeführt: der Roman von Kellermann: Um das Kind; Rothenfelder: Karneval der Arbeiterkinder; W. P. Larsen: Der standesgemäße Hund; Henny Schumacher: Friedels Erdbeben; Kapitän Persius: Warum haben wir keine Republik?; Dr. E. Rosenkranz: Schlechte Esser; W. Schliebener: Heimkultur und vieles andere. Dazu kommt noch die siebenseitige Modenschau.

Eine Rede von Friedrich Ebert für den Verständigungsfrieden wird in der neuen Nummer 9 der **„Illustrierten Reichsbannerzeitung"** veröffentlicht. Außerdem seien noch folgende Beiträge erwähnt: Ein Aufsatz „Reichsbanner und Reichsregierung"; F. O. Koch: Siam und der Reis; E. Winterberg: Gottfried Kinkel, ein Vorkämpfer deutscher Freiheit und Einheit; Georg Wilke: Im Zigeunerlager; Tillmann-Schmitz: Architektur der Zukunft; reiches Bildermaterial illustriert den Text.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau. Bahnbau Hafftrug—Neustadt. Die durch den Frost unterbrochenen Arbeiten werden nunmehr wieder in vollem Umfange aufgenommen. Die Brückenunterführung bei Sierksdorf wird demnächst in Angriff genommen. Der in Neustadt neuzuerrichtende Bahnhof wird seinen Platz in der Nähe der Eutiner Chaussee erhalten, während der bisherige als Güter- und Verschiebebahnhof Verwendung finden wird.

Eutin. Luftverbindung — Lübeck — Hamburg — Emden? Die Pläne für die Schaffung einer Flugverbindung sowie für die Errichtung eines Flugplatzes in Oldenburg sind so weit gediehen, daß sich jetzt auch der Verkehrsausschuß der Handelskammer damit beschäftigt. Nach den Vorarbeiten, die noch im Gange sind, wird der Plan vorbereitet, eine regelmäßige Luftverbindung Eutin—Lübeck—Hamburg—Oldenburg—Leer—Emden zu schaffen.

Erklärung. Nachdem ich den Wortlaut der Rede, die Herr Schulrat Stolle am 11. August 1926 anläßlich der amtlichen Verfassungsfeier in Eutin gehalten hat, kennen gelernt habe, erkläre ich, daß mein Artikel in Nummer 188 des Lübecker Volksboten vom 14. August 1926 auf Grund einer falschen Berichterstattung verfaßt worden ist. Ich bedaure, daß ich durch diesen Artikel Herrn Schulrat Stolle beleidigt habe, und ich verpflichte mich, 150,— RM. an die Kinder-Bewahrschule in Eutin zu zahlen. Indem ich die beleidigenden Ausführungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme, fällt auch der gegen die Regierung erhobene Vorwurf in sich zusammen. Hermann Bauer.

Riendorf. Neubau der Seewasser-Warmbadeanstalt. Mit Rücksicht auf die unverhältnismäßig hohen Baukosten kommt der in seiner bisherigen Gestalt projektierte Neubau nicht zur Ausführung. Die Anlage wird nunmehr in verkleinerter Form zur Ausschreibung gelangen.

Lauenburg

Gr.-Grönau. Im Rahmen der Reichsbanner-Werbewoche fand hier am Sonnabend eine öffentliche Versammlung statt. Kamerad Hans Ahrenholdt, Lübeck, sprach über das Thema „3 Jahre Reichsbannerbewegung". Der Referent wies insbesondere auf die Notwendigkeit starker ländlicher Reichsbanner-Ortsgruppen hin. Nach Schluß des Vortrages ließ man noch kurz den Frohsinn zu Worte kommen, an dem sich ein kleiner Teil der nimmermüden Lübecker Jungmannschaft beteiligte.

Aus der Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 27. Februar

Die Sitzung der Bürgerschaft war eine der längsten, die das Bremer Parlament erlebt hat. Sie dauerte von nachmittags 4 Uhr bis nachts ½1 Uhr. Hauptgegenstand der Verhandlungen war eine sozialdemokratische Interpellation über das Buch „Vom Leben getötet", das in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen erregt hat. (Siehe Hauptblatt.)

Am Anfang der Sitzung erledigte die Bürgerschaft zunächst eine Reihe von Vorlagen. Die erste Auseinandersetzung gab es bei einer Vorlage, derzufolge ein Betrag von 350 000 RM. der Bremer Quarantänegesellschaft zur Errichtung eines Seegrenzschlachthofes als Darlehen gewährt werden soll. In dem Seegrenzschlachthof soll das vom Ausland eingeführte Vieh geschlachtet werden. Die Sozialdemokratie ließ erklären, daß sie grundsätzlich mit einer solchen Anstalt einverstanden sei. Sie verlangte aber, daß der Seegrenzschlachthof eine Filiale des Hauptschlachthofes werden müsse, ferner daß für das Staatsdarlehen ausreichende Sicherheit und der Staat als Gesellschafter mit gleichen Rechten eingesetzt werde. Ein entsprechender Antrag der Sozialdemokratie, bis zur Klärung dieser Frage die Angelegenheit zurückzustellen, wurde gegen die Rgierungsparteien angenommen. — Eine ausführliche Debatte entspann sich bei Behandlung eines Antrages der Theaterdeputation, in den Haushalt für 1927 einen Zuschuß von 550000 RM. für das Bremer Stadttheater einzustellen. Die Hausbesitzerfraktion, die Kommunisten und ein Teil der deutschnationalen Fraktion lehnten die Vorlage ab: die Kommunisten, weil sie nicht das „Theater des Bürgertums" unterstützen wollten, die Hausbesitzer und Deutschnationalen, weil ihnen das Theater nicht sparsam genug wirtschaftet. Der Senatsvertreter sowie der sozialdemokratische Rechnungsführer der Deputation wiesen nach, daß Bremen im Verhältnis zu anderen Großstädten mit teilweise viel geringerer Einwohnerzahl einen sehr minimalen Zuschuß für sein Theater leiste. Auch konnte der unanfechtbare Beweis geliefert werden, daß das Stadttheater sich denkbar größter Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit befleißigt. Unter Ablehnung eines Hausbesitzerantrages, baldmöglichst den Staatsbetrieb einzustellen und das Theater an Private zu verpachten, wurde der Zuschuß für 1927 bewilligt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Jugendchor: Am Dienstag singen wir im Gewerkschaftshaus. Beginn ½8 Uhr. Die A. J. beteiligt sich geschlossen daran.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau Johannisstraße 48.

Sprechstunden Dienstags von [illegible] Uhr

Die weißen Hirsche! Am Dienstag findet ein Bunter Abend im Gewerkschaftshaus der Jugendherbergswoche statt. Verbilligte Karten für Kinder sind beim Gen. Henry Woller, Waisen-Allee, zu haben. Preis 20 Pfg.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7. pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft, Bezirk Holstentor-Süd. Montag, 28. Februar, 8 Uhr bei Dechow, Schützenstraße: Versammlung. T.-O. 1. Vortrag des Kam. Hans Ahrenholdt; 2. Wahlen 3. Verschiedenes.

Mittwoch, 2. März, abends 8 Uhr
in der Aula des Johanneums

Friedrich-Ebert-Gedenk-Feier

Unkostenbeitrag 30 Pfg.
Massenbesuch erwartet

S.P.D. S.A.J.

Gewinnauszug

5. Klasse
28/254. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

15. Ziehungstag 25. Februar 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 Mk. 36514
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 54053 231717
6 Gewinne zu je 3000 Mk. 191757 198711 219985
16 Gewinne zu je 2000 Mk. 21269 98611 100588 128554 147759 174837 186339 263756
22 Gewinne zu je 1000 Mk. 25204 48491 66676 69016 79675 83188 153768 155082 241156 326482 333805
64 Gewinne zu je 500 Mk. 4420 13363 24687 53881 55690 55712 71254 80723 81945 87672 102815 129580 129886 167453 180075 193614 197636 199341 201720 208535 208723 217498 228073 234029 243951 256899 259574 263216 263275 315413 337408 349494
218 Gewinne zu je 300 Mk. 3103 3404 3759 6142 8692 13647 22648 23264 23829 26106 27286 31928 35612 37886 38794 39756 40421 46269 53615 61318 66361 66953 67108 67398 69387 76244 78052 86363 86883 97400 99663 100263 102919 105103 107993 109262 110164 111196 112181 120524 125884 129255 134222 134267 136447 143908 153915 159483 178170 178222 180816 180827 183570 192206 196232 200709 202072 203968 205711 211797 215339 216205 225730 233408 233566 234007 238567 244304 248598 251602 252802 257704 264697 265218 265304 265414 267991 274236 277300 279529 279696 280051 281424 282190 284760 285272 289663 289842 295310 295737 298637 300049 304726 305186 306924 310664 314553 316628 319067 319415 324820 330861 331113 331360 335944 337305 341588 348601 349549

16. Ziehungstag 26. Februar 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

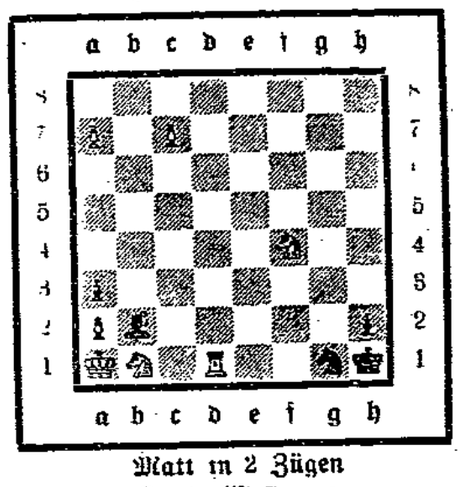
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 239234
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 67337 282474
2 Gewinne zu je 3000 Mk. 242391
18 Gewinne zu je 2000 Mk. 43152 51668 127247 145372 160250 168163 269838 306941 344481
38 Gewinne zu je 1000 Mk. 18709 76388 87244 92907 102755 108041 113257 128897 153658 157582 173051 180664 197505 215312 215450 244383 253477 285143 338332
72 Gewinne zu je 500 Mk. 279 10335 42980 68111 77105 77676 102459 102942 123290 125465 157655 159399 171676 174031 174483 174583 176413 180272 190448 199858 210811 216545 219434 227453 244614 246204 455539 257108 260896 267636 289124 294003 298482 308063 345614 347782
152 Gewinne zu je 300 Mk. 243 1497 2122 3854 9897 20695 27542 28884 29016 29373 33078 33742 36842 38750 45045 45818 50972 52429 53027 59151 61819 65563 73367 89141 93034 95227 101304 101463 105341 107528 108000 113122 116302 119174 125914 142797 143691 157426 159307 168457 180378 190000 197764 206697 214075 215424 220771 222211 229387 237450 248096 256904 261421 263477 269622 273974 277036 279351 285226 290275 294786 296048 297121 305032 309418 310932 318718 318953 320453 321771 332756 334247 338916 340279 342602 349011

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103.

Alle Zuschriften betr. Schachecke sind zu richten an den Schachspaltenleiter Willi Schrumpf, Hansastr. 35, II. Rückporto ist beizufügen.

Scherz-Aufgabe Nr. 4
Aus: „O diese Schachspieler!"



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung:

Weiß: Ka1, Td1, Sb1, Ba2, a7, c7, Sf4. 7 Steine.
Schwarz: Ka8, Sg8, Lb2, Ba3, h2. 5 Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 3 von A. Klinke.

1. Dh7—a7! 1. Lg1×a7. 2. Sb3—d4, Td6×d4. 3 Lf6—h4+, 3. Td4×h4. 4. Ta4—a1#
2. —, 2. La7×d4. 3. Ta4—a1+, 3. Ld4×a1. 4. Lf6—h4#

Aus der Technik

STK. **Gesunkte Kraft.** Selbstverständlich ist dies, nämlich die drahtlose Kraftübertragung, eine sinnlose Utopie — sagen unsere ersten Fachmänner, Ingenieure und Physiker. Folglich (sage ich) dürfen wir sicher sein, daß die gesunkte Kraft in absehbarer Zeit technisch möglich wird. Soviel man bis heute weiß, pflanzen sich die Wellen um so mehr gradlinig fort, je kürzer sie sind und das Problem besteht nur noch darin, daß man die elektrische Kraft von der Erzeugungsstätte aus gleich dem Lichte eines Scheinwerfers mit Hilfe von geeigneten Spiegeln oder Linsen gradlinig in die Ferne strahlt. Wir halten nichts für ausgeschlossen und es scheint wohl möglich, daß man eines Tages mit einem kräftigen Scheinwerfer das Ringgebirge Kopernikus auf dem Monde bei Neumond von der Erde aus beleuchten wird. Ebenso erscheint es mir sehr wahrscheinlich, daß man einmal die Wucht der Wasserfälle des Zambesi drahtlos nach Paris oder London leiten kann. Von den verschiedenen Schwierigkeiten dieser Angelegenheit ist die Herstellung und Spiegelung (oder Brechung) von elektrischen Wellen, deren Länge in die Zehntausende von Kilometern gehen muß, die größte. Die andere Frage, ob nämlich das Passieren der kraftführenden Linien nicht den Luftverkehr gefährdet, kann ruhig dann erwogen werden, wenn das Problem gelöst ist. H. Inführ.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Am Montag um 7½ Uhr im Jugendzimmer: Intarsienkursus. Am Dienstag abend findet im Rahmen der „Jugendherbergswoche" ein Werbeabend im Gewerkschaftshaus statt. Wir bitten unsere Mitglieder den Abend zahlreich zu besuchen. Eintritt 30 Pf.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Gertrud" ist am 25. Februar, 5 Uhr nachmittags in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

26. Februar

M. Harjumaa, Kapt. Laas, von Larpsborg, 3 Tg.

27. Februar

D. Helgoland, Kapt. Möller, von Kolding, 13 Std. — D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 16 Std. — B/D. Carl Kiehn, Kapt. Bröker, von Fascö, 1 Tg. — S/L. Wilma Kiehn, Kapt. Schmidt-Häfer, von Fascö, 1 Tg. — S/L. Irene Kiehn, Kapt. Hagenah, von Fascö, 1 Tg. — M. Od, Kapt. Olofsson, von Horsens, 3 Tg. — M. Torgun, Kapt. Hansen, von Aalborg, 2 Tg. — M. Anna Droß, Kapt. Hansen, von Svendborg, 2 Tg. — M. Silo, Kapt. Johansson, von Rendsburg, 1 Tg. — D. Kommerzial, Kapt. Tofi, von Egersund, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

26. Februar

D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückg. — D. Nordstjernan, Kapt. Oeckman, nach Aleo, Stückg. — D. Aegir, Kapt Holmberg, nach Helsingfors, Stückg. — M. Cäcilie, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — D. Kong Alf, Kapt. Lauritzen, nach Oslo, Stückg. — D. Planet, Kapt. v. Netz, nach Stockholm, Stückg. — D. Urania, Kapt. Carlson, nach Stockholm, Stückg.

27. Februar

D. Teutonia, Kapt. Witt, nach Helsingborg, leer. — D. Aenne O. Ippen 30, Kapt. Rosenberger, nach Königsberg, Stückg. — M. Zeus, Kapt. Friis, nach Kastrup, Ammoniak. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Flensburg, Oel. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, nach Emden, leer. — M. Duen, Kapt. Hay, nach Kastrup, Ammoniak. — S. Freya, Kapt. Hansen, nach Kastrup, Ammoniak. — M. Johanne, Kapt. Nielsen, nach Holbäck, Briketts. — M. Norden, Kapt. Holm, nach Nykjöbing, Kohlen. — M. Comet, Kapt. Dettmann, nach Hamstadt, Kols. — M. Jan, Kapt. Wittan, nach Augustenburg, Ammoniak. — M. Adele, Kapt. Weber, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Frithiof, Kapt. Olson, nach Gothenburg, Gipssteine. — M. Danebrog, Kapt. Jensen, nach Hadersleben, Kali. — M. Söstrene, Kapt. Rasmussen, nach Kallundborg, Kali. — D. Askania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Imatra" ist am 25. Februar, 2 Uhr morgens in Bergen angekommen.

Dampfer „Bürgermeister Eschenburg" ist am 25. Februar nachmittags 4 Uhr in Egersund angekommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Der gestern über Südskandinavien befindliche Teilwirbel hat sich nordwärts verlagert und ist kaum noch zu erkennen. Von der zurzeit über Mittelengland befindlichen Depression, die sich unter Auffüllung langsam nordostwärts verlagert, sind neue Randgebilde nach der Deutschen Bucht vorgestoßen. Sie haben heute unser Wetter beherrscht und werden auch weiterhin wetterbestimmend bleiben. Die Randgebilde gewinnen dabei immer mehr ostwärts an Einfluß.

Wahrscheinliche Witterung am 27. Februar und 1. März

Nordsee. Mäßige bis frische, später wieder abflauende Winde aus Süd bis West, wechselnde Bewölkung, Niederschläge in Schauern.

Ostsee. Mäßige bis frische Winde aus südlichen Richtungen, später rechtsdrehend, verbreitet Niederschläge, stellenweise Dunst oder Nebel, meist bedeckt.

Geschäftliches

Der Inhaber des Spielwarengeschäftes Brandes, Königstraße 36, bittet uns mitzuteilen, daß er weder identisch noch verwandt ist mit dem Vorsitzenden des Stahlhelms, W. Brandes.

Funk

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Dienstag, 1. März. 11: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Grimme: Verschwendung des Düngers. ⊙ 2.30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Fastnacht. Mitw.: Carl Schmidt und das Norag-Orch. Dvorak: Karneval-Ouv. — G. Hochsteiter: Woher der Fasching kam. — Kalman: Aus Die Faschingsfee. — Ziehrer: Faschingskinder. ⊙ 4.15: nur Kiel: Konzert. — Beethoven: Ouv. Die Geschöpfe des Prometheus. — Wagner: Albumblatt. Träume. — Brahms: Zwei ung. Tänze. — Volkmann: Walzer. ⊙ 5: Bremen (alle Noragsender): Eugenie von Garvens: Kultur der Geselligkeit. ⊙ 5.25: Hamburg (alle Noragsender): Steuer. ⊙ 5.45: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Brüggemann: Seuchengänge und Seuchenjahre. ⊙ 6.05: Hamburg, Kiel: Buntes Allerlei. ⊙ 6.10: nur Hannover: Schüler-Orch. der Mittelschule, Linden. ⊙ 6.15: Bremen: Buntes Allerlei. ⊙ 6.55: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Heinitz: Musik. Wettstreit zwischen „Blond und Brünett" (Sopran und Alt). ⊙ 7.30: Hamburg (alle Noragsender): Eröffnungsfeier zur Schule der Musik. Hans Bodenstedt: Begrüßung. — Rudolf Kastner: Beethoven als Weltbegriff. ⊙ 8.15: Hamburg (alle Noragsender): Festvorstellung: „Egmont". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe. Musik von Beethoven. Dir.: Generalmusikdir. Vollak. — Anschl.: Bremen, Hamburg, Kiel: Konzert aus Bremen. — Hannover: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Lutckhardt. Verleger: Carl Lutckhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Farben Oele Lacke
Pa. Fußbodenöl . . . . . ℔ 1.00 RM
Bohnerwachs . . . . . ℔ 70 ₰ u. 90 ₰
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube 60 Pfg., große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Theater und Musik

Stadttheater

„Godiva" von Hans Franck. (Erstaufführung der Deutschen Bühne.) Regie: Thur Himmighofen.

Der Modergeruch einer durch und durch verlogenen Romantik weht über dieser Dramatisierung — oder richtiger — Verfilmung der herrlichen alt-englischen Ballade von der Lady Godiva.

Godiva ,die schöne, die gute, mildtätige an der Seite des harten Grafen, der die Untertanen seiner Stadt Coventry auspreßt bis aufs Blut, die Fürbitte seiner Gattin verhöhnt. Ja, wenn ihre Liebe zu den Armen so groß ist, daß sie nackt durch die ganze Stadt reitet, dann will er die Steuer erlassen, nur dann. Und Godiva, die heilige, die schamhafte reitet; aber Coventry ist ausgestorben zu dieser Stunde; Männer und Weiber verkriechen sich im tiefsten Keller, kein Auge sieht ihre Scham; nur der Knappe, der sie heimlich liebt, späht nach ihrem Leib; doch Gott straft ihn mit Blindheit zur selben Stunde.

Ein wundervolles Thema, die schönste Sage wohl, die vom Heldentum der Frau handelt, diese Lady, die aus Liebe zu den Menschen sich selbst, mehr als ihr Leben opfert, daneben die mittelalterlich düstre Gestalt des harten Grafen.

Aber hier modernisiert, verbogen, verkitscht auf unerträgliche Weise. Aus dem Opfer für die Menschen ist eine rein sexuelle Angelegenheit geworden, nicht der Armen wegen reitet Godiva, sondern ihres Mannes wegen und der Graf treibt sie zu ihrem Ritt, um ihre Sinnlichkeit dadurch zu wecken. Eine Mischung von Ibsen und Mystik serviert a la Schiller in 5füßigen Jamben, gewürzt mit Wedekindscher Paprika in kinoromantischer Sauce. Ein Gericht zum . . . Külzen.

As propos Külz! Wir sind verdammt keine Mucker! Wir hätten — vorausgesetzt die Schauspielerin wäre damit einverstanden gewesen — gar nichts dagegen gehabt, Godiva in der für sie historisch gewordenen Toilette reiten zu sehen. Aber diese Art halb verhüllter Lüsternheit, die durch das ganze Stück geht, das ewige Herumreden um den Geschlechtsakt, dieses verlogene Keuschheitsgetue — das ist einfach widerlich! Von der schamlosen Schlußpointe ganz zu schweigen! Und dieselben Leute, die bei der tief ernsten Auseinandersetzung im Werfelschen Schweiger pfiffen, die bei der Hochdorfschen „Nacht der Barmherzigkeit" Krampfanfälle verletzten Schamgefühls kriegten, klatschten diesmal Beifall. Gewiß, auch Hochdorfs Drama geht aus vom Sexus; aber es ist doch ehrlich, erhebt sich zum Geistigen aus der Sphäre des Geschlechtlichen, ringt und kokettiert nicht. Ist's nur, weil Franck immer dabei so tut als ob; oder sollte hier etwa die politische Gesinnung das Ausschlaggebende sein? — Nicht einmal „für Jugendliche nicht geignet" hatte man dabei geschrieben, wie bei dem harmlosen „Volpone".

Ihr zetert so viel über das verdorbene Berlin! Ueber Revuen und Nacktballetts! Zugegeben, daß die Revuen im allgemeinen großer Kitsch sind. Die nackten Mädchen aber, die darin aufzutreten pflegen (oder pflegten; denn diese Mode ist auch schon wieder ziemlich vorbei) sind weit erfreulicher, als solches literarisch tuendes Spiel mit der Lüsternheit des Publikums. Tante Külz, du kanntest dein Volk!

Von der Aufführung ist zu berichten, daß Bäuerle ein sehr herrischer Graf mit Kraft und Anstand war, daß Frl. Höllischer als Godiva zumal im ersten Akt starke und hinreißende Töne fand, später allerdings mit der unmöglichen Entwicklung auch nichts anzufangen wußte und Berg als aus Deutschland stammender und natürlich höchst edler Jüngeling etwas blaß blieb.

Geradezu lieb aber war der viel besungene edle Falbe der Lady Godiva, der in Gestalt eines zwar schwarzen aber dafür wirklich aus dem Mittelalter stammenden Gaules über die Bretter stampfte. Es dürfte sein letzter Gang vor dem zur Wurstfabrik gewesen sein. Dafür war er aber mit seidenen Decken und Blumen geschmückt.

Hinterher wurde auch der gleichfalls mit Blumen geschmückte Dichter einem dankbaren Publikum vorgeführt. S.

Rundfunk

Der Einfluß des Mondes auf den Radioempfang

Es ist schon lange bekannt, daß die Stärke drahtloser Signale, die auf große Enfernungen gegeben werden, schwankt, auch wenn sich am Sender nichts verändert und die Aufgabe- und Empfangsbedingungen genau dieselben bleiben. So kommt es vor, daß ein Empfang wochenlang durchaus befriedigend ist und plötzlich ohne erkennbare Ursache und ohne daß sich bei der absendenden oder empfangenden Stelle irgend etwas verändert hätte, sehr schlecht hörbar oder sogar ganz unhörbar wird Diese Erscheinung dauert manchmal mehrere Tage und verschwindet dann ebenso plötzlich, wie sie gekommen war. Sie hat nichts zu tun mit der wohlbekannten Verstärkung aller drahtlosen Zeichen während der Nacht, die man durch das sogenannte Heavisidesche Radiodach erklärt.

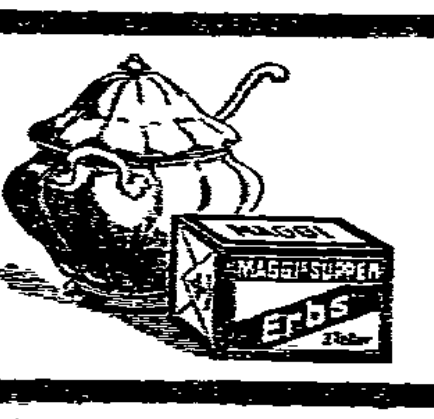
Ein englischer Amateur, Derek Shammon, hatte (wie an dieser Stelle am 10. Oktober mitgeteilt wurde) bemerkt, daß die Radioempfänge von amerikanischen und anderen sehr entfernten Stationen bei hellen Mondnächten erheblich deutlicher wurden. Er begann daher eine Statistik der Nächte mit gutem und der Nächte mit schlechtem Empfang aufzustellen und fand dabei zu seiner Ueberraschung, daß die besten Empfänge immer mit dem Vollmoad zusammenfielen und zwar ebensowohl dann, wenn dieser zu sehen, als wenn er von Wolken bedeckt war. Von diesem Zeitpunkt bis zum Neumond nahm die Empfangsstärke dauernd ab, um dann ebenso allmählich wieder anzusteigen. Dabei hatte Shammon alle Vorsichtsmaßregeln, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, getroffen, um eine Täuschung seinerseits auszuschließen. Die von ihm gefundene Intensitätskurve weist nur unbedeutende Schwankungen auf, wie sie bei derartigen Versuchen unvermeidlich sind. Shammon hat daher die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Veränderungen in der Stärke des Radioempfangs irgendwie mit der Drehung der Erde und des Mondes in Zusammenhang stehen.

Die nordischen Eismassen der Eiszeit

Der geologische Mitarbeiter der „Urania" berichtet hierüber:

Unserer Jetztzeit ging eine Zeit voraus, die dadurch charakterisiert wird, daß in ihr aus dem hohen Norden, für uns Mitteleuropäer von Skandinavien her, gewaltige Eismassen nach dem Süden vorgeschoben wurden. Diese Eisvorstöße geschahen nachweisbar drei-, vermutlich sogar viermal. Zur Zeit der größten Ausdehnung reichten diese Inlandeismassen, die in der Vereisung Grönlands und der beiden Polregionen in der Jetztzeit ein Ebenbild haben, bis weit nach Mitteldeutschland hinein. Die Forscher haben schon lange versucht, die genauen Wege der einzelnen Eisströme, die im norddeutschen Flachland zu einer einheitlichen Inlandeismasse zusammenflossen, festzustellen. Dabei gab man Achtung auf die Richtung der Gletscherschrammen auf dem festen anstehenden Boden, die durch die Gewalt des auflastenden Eises eingedrückt wurden, oder man gab Achtung auf die Lage der heute als Endmoränen gedeuteten Schuttmassen am Rande des Inlandeises, die man als Höhenrücken in meist ostwestlicher Richtung durch das norddeutsche Flachland verlaufend beobachten kann. Auch in der Richtung des nach Süden wandernden Eises abgelagerte Sand- und Gesteinsdämme, die sogenannten Oser, waren Anhaltspunkte zur Bestimmung der Eisrichtung. Nicht zuletzt gab auch die Verbreitung der aus dem Ursprungsgebiet des Eises mitgebrachten Gesteine, die sogenannten Geschiebe und Findlinge, die Richtung des wandernden Eises an. E. Kummerow hat sich nun eingehend in einer vor kurzem erschienenen wissenschaftlichen Arbeit mit der Hauptbewegungsrichtung des Inlandeises in Nordeuropa beschäftigt. Er fand, daß das Inlandeis von Osten nach Westen über das norddeutsche Flachland hinweggeschoben worden sein muß. Diese Richtung ist dem anfänglich von Norden nach Süden vordringenden Inlandeis durch die ostwestlich gerichtete südliche, damals schon vorhanden gewesene Ostseedepression aufgezwungen worden. Durch die Verfolgung der mitgebrachten Geschiebe wird Kummerow „zur Annahme eines baltischen Gletschers geführt, der sich vom Bottnischen Meerbusen aus zunächst nach Süden bewegte, dann aber, im südlichen Ostseebecken, fast in westlicher Richtung abgelenkt wurde, die er bis an die Westgrenze des vereisten Gebietes (Holland) beibehielt". Die schon vor der Eiszeit vorhandene Urostsee, deren Senkung während der ganzen Eiszeit fortdauerte, und die Beständigkeit der Geschiebeverbreitung erlaubt den Schluß, daß während der gesamten Zeit der nordischen Vereisung die Eisrichtnug dieselbe geblieben ist.

Das unübertroffene (2663
Rheuma- Einreibemittel
ist
Britangol
Erhältlich in den Apotheken



Die tägliche Suppe ist kein Luxus, sondern für unser Wohlbefinden von größter Wichtigkeit; das bedarf keiner Begründung. Gute Suppen bereitet man bequem, schnell und billig
aus MAGGI's Suppen-Würfeln

Amtlicher Teil

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Hermann Friedrich **Daehne**, alleinigen Inhabers der Firma Wiese & Daehne in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 13, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 18. März 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II, hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Der Termin ist auch zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütung der Mitglieder des Gläubigerausschusses und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen bestimmt. (2703

Lübeck, den 23. Februar 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm **Lennartz**, alleinigen Inhabers der Firma Wilhelm Lennartz, vorm. Hans Geiger & Co. in Lübeck, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 18. März 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgericht Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 23. Februar 1927 (2702

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Oeffentliche Verdingung

Die Einebnungs- und Befestigungsarbeiten für die Herrichtung eines Schaustellerplatzes an der Israelsdorfer Allee sollen verdungen werden. Unterlagen liegen im Tiefbauamt aus und können daselbst gegen Mk. 1.60 abgegeben werden. Angebote sind verschlossen bis zum Sonnabend, dem 5. März 1927, mittags 12 Uhr, einzureichen.

Lübeck, den 28. Februar 1927

2700) **Das Tiefbauamt**

Bekanntmachung

Der 3. Teilbetrag des Schulgeldes für das 4. Vierteljahr (Monat März) des laufenden Schuljahres wird in den Schulen wie folgt eingezogen werden:

Mittwoch, d. 2. März 1927: Katharineum, Lyzeum am Falkenplatz, III. Mädchen-Mittelschule;

Donnerstag, den 3. März 1927: Johanneum, von Großheimsche Realschule, I. Knaben-Mittelschule;

Freitag, den 4. März 1927: Oberrealschule zum Dom, I. Mädchen-Mittelschule;

Sonnabend, den 5. März 1927: St. Lorenz-Knaben- und -Mädchen-Mittelschule, Handelsschule und Höhere Handelsschule;

Montag, d. 7. u. Dienstag, d. 8. März 1927: Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen.

Lübeck, den 25. Februar 1927

Die Oberschulbehörde

(2671

Nichtamtlicher Teil

Wilhelm Strunck
Anna Strunck
geb. Kalkhorst verw. Vielhak (2685
Vermählte
Lübeck, 19. Febr. 1927.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst D. O.

Verband der Lithograph., Steindrucker u. verwandt. Berufe
Zahlstelle Lübeck

Plötzlich und unerwartet verstarb uns. langj. Mitglied, der Lithograph

Friedrich Dittmer

Ehre seinem Andenken. (2682

Beerdigung Mittwoch, den 2. März, nachmittags 2½ Uhr Kapelle Vorwerk.

Suche Heimarb. od. Beschäftigung in d. Abendst. Ang. unt. H 896 a. d. Exp. (2674)

Leeres Zimmer evtl. mit Kochgelegenheit zu vermieten. (2704
Dankwartsgrube 65, p. l.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Am 25. d. Mts. starb unser treuer Kollege, der Lagerarbeiter

Heinr. Ehlers

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 1. März, nachm. 2½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt. (2681

Die Ortsverwaltung

Danksagung.
Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Tegtmeyer für seine trostreichen Worte herzlichen Dank.
Frau Johanesen
H. Grimm und Frau
2694) nebst Kindern.

Zimmer an jungen Mann zu vermieten.
2684) Weidhofstr. 30, I.

Möbl. Zimmer ohne Kaffee zu vermieten.
2676) Wickedestr.

Grillner
ist die modernste und sparsamste Art zur Herstellung schmackhafter Speisen.
Nächste
Kochvorführung
am Mittwoch, dem 2. März 1927
nachmittags 4½ Uhr
in der Werbestelle
für Gas und Elektrizität (2696
Breite Straße 21

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Leeres heizbares Zimmer zu vermieten. (2688 Näh. i. d. Exped. d. Bl.

Zu verk. gut erhalt. **Kinderwagen.** (2675 Chamski, **Waldhusen.**

Zu verk. groß. starker Reiseschloßkorb, fast neu. Ernestinenstr. 16a. (2686

Gebr. Küchenschrank o. Aufsatz bill. zu vk. (2680 Heimstätten, Hudekamp 6

Kinderwagen zu verk. 2667) Vorwerk, Bogenstraße 8a, I.

Gr. Ferkel zu verk. (2592 Rensefeld, Heinrichstr. 21.

Verlor. v. Kriegerwitwe m. 5 Kind. Portem. mit 35 M, 2 Rentenausweiskart. i. Straßenb. L. 3 od. v. Kohlm. b. Ehl. & Reetw. D. ehrl. Find. w. geb. g. Bel. abz. Heimweg 20, Siedlg. Brandenbaum.

4 neue Damen-Maskenkost. z. verm. Pfannenstiel, Beckergrube 28/10.

Fl. Maskenkostüme zu vm. Fleischhstr. 28. (2691

Kinder-Bettstellen von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus Louis **Duve** Nchf.
Gr. Burgstr. 32. (2660

Uhren Gold- u. Silberwaren, Bestecke Alpakasilber 90 %, echt Silb. 800, Verlob.-Ringe 333 v. 4 M an, 585 v. 8 M an. Uhrm. **Hübner,** 2672) 5 Hausen 13.

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2.80 M
Buchh. **Lüb. Volksbote**
Johannisstraße 46

Für unsere Frauen

28. Februar — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 49

Mutterschutz und Volksgesundheit

In dem Mitte Februar in Jena abgehaltenen Lehrgang für Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes hielt Professor Rott-Berlin einen Vortrag über Mutterschutz und Volksgesundheit, der vor allem wegen seines zum Teil neuen statistischen Materials als sozial bedeutsam angesprochen werden muß. Aus seinen Angaben ging auf der einen Seite die besondere Gefährdung der arbeitenden Frau, vor allem der Industriearbeiterin, hervor, auf der anderen Seite die völlige Unzulänglichkeit der bisher getroffenen wohlfahrtspflegerischen Maßnahmen. Beinahe die Hälfte der Frauen in Deutschland, die eines Mutterbettes bedürfen, um verhältnismäßig gefahrlos ihre Mutterschaft erlangen zu können, finden diese nötige Hilfe nicht. Unter den Industriearbeiterinnen sind am meisten die Textilarbeiterinnen gefährdet, von denen ein Viertel bis unmittelbar zur Niederkunft arbeitet. Wie allgemein gesundheitlich gefährdet die Frauen im gebärfähigen Alter sind, das lehrt ein Vergleich der Sterblichkeitsziffern von Männern und Frauen, wie sie die Erhebungen der Ortskrankenkasse in Leipzig zeigen. Auf 100 Todesfälle von Männern im Alter von 25 bis 34 Jahren kommen 160 von Frauen im gleichen Alter, auf 100 zwischen 34 und 55 Jahren noch durchschnittlich, aber allmählich abnehmend 150, und erst bei mehr als 55 Jahren ist die Sterblichkeitsziffer der beiden Geschlechter gleich.

Ebenso bedeutsam sind die Leipziger Zahlen über den Verlauf der Wochenbetten. Ganz ungeheuer groß ist die Zahl der Totgeburten vor allem bei den Betriebsarbeiterinnen, ebenso die Zahl der Fehl- und Frühgeburten. Diese Zahlen wiederum sind bei den Pflichtmitgliedern der Kassen viel höher als bei den freiwillig Versicherten. Gegenüber 2,3 Proz. Fehlgeburten bei freiwillig Versicherten stehen 15,5 bei Pflichtversicherten, und bei Frühgeburten besteht ein Verhältnis von 0,3 : 1,7. Auf 1000 Entbindungen fallen bei Arbeiterinnen in den Betrieben 150, bei Frauen in anderer Lebenslage 30 Totgeburten. Diese Gefährdung der Mütter wirkt sich als schwere Schädigung auf die von ihnen getragenen oder geborenen Kinder aus. Zwar ist der Prozentsatz der Säuglingssterblichkeit in Deutschland absolut von 20 Prozent im Jahre 1901 auf 10,5 Prozent im Jahre 1924 zurückgegangen, aber von den im 1. Lebensjahre Sterbenden stirbt der vierte Teil bereits in der ersten Woche, und das ist meist eine Folge der Schädigung, die das Kind im Mutterleibe durch ungenügende Schonung oder gesundheitliche Gefährdung der Schwangeren erlitten hat. In Berlin lagen bei 70 Prozent dieser in der ersten Woche Sterbenden Frühgeburten vor, bei 10 Prozent sogenannte Lebensschwäche. Auch bei den Totgeburten liegt meist die Ursache in der Mutter. Deshalb ist es gebieterische Forderung, daß allgemein eine bessere Schwangerenfürsorge einsetzt.

In Anbetracht dieser Wahrnehmungen muß also folgerichtig eine Schonung der Mutter bereits für die Zeit vor der Entbindung gefordert werden, in der die meisten Frühgeburten vorkommen, also den siebenten Monat der Schwangerschaft. Deshalb sind die Bestimmungen des vorliegenden Arbeitsschutzgesetzentwurfes, die den Schutz erst sechs Wochen vor der Geburt beginnen lassen wollen, völlig unzureichend, weil sie erst für eine Zeit in Betracht kommen, in der die Hauptgefahr für Mutter und Kind bereits als überwunden oder eingetreten gelten kann. Der Schutz für die Schwangeren in dem vom Gesetz vorgeschriebenen Umfange muß unbedingt schon ein Vierteljahr vor der Geburt einsetzen. Ein Beweis dafür, wie sehr die Verhältnisse, in denen die Mutter lebt und in denen das Kind dann untergebracht ist, die Sterblichkeit beeinflussen, ist weiterhin die Tatsache, daß der genannte Rückgang der Säuglingssterblichkeit sich durchaus nur auf die ehelichen Säuglinge erstreckt. Auch das ist eine schwere Anklage gegen die Gesellschaft und ihre Fürsorge für die Hilfsbedürftigen. Beachtenswert ist ferner, daß wir gegenüber der früher herrschenden Sommersterblichkeit der Säuglinge infolge von Verdauungsstörungen heute eine vorherrschende Wintersterblichkeit haben, die auf Krankheiten der Atmungsorgane zurückgeht. Der Rückgang der Sommersterblichkeit dürfte wohl durch die heute weiter verbreitete Kenntnis der Ernährungsbedingungen erfolgen.

Professor Rott stellte schließlich die auch von uns zu unterstützende Forderung auf, daß die Kommune der Träger der Schwangerenfürsorge sein müsse, die im Einzelfall diese Aufgabe an geeignete Stellen übertragen kann. Nötig ist die Einrichtung von Schwangerenberatungsstellen, deren Beratung in wirtschaftlicher, rechtlicher und gesundheitlicher Beziehung zu erfolgen hat. Weiter sind Stillstuben und Mütterheime einzurichten. Auf diese Forderungen ist ja von sozialdemokratischer Seite immer wieder hingewiesen worden, und es ist erfreulich, das jetzt auch von sachkundiger Seite bestätigt zu hören. Es liegen jetzt zwei Gesetzentwürfe vor, bei denen solche Forderungen verwirklicht werden können: das Gesetz über die unehelichen Kinder und das Arbeitsschutzgesetz. Es wird aber vieler Energie bedürfen, um zu erreichen, daß diese Gesetze entsprechend ausgestaltet werden. Vorläufig sind die Entwürfe in vieler Hinsicht unzulänglich, und es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn auch ärztliche Sachverständige viel mehr gehört würden, als es der Fall zu sein pflegt. Die bevölkerungspolitische Bedeutung der Frage liegt auf der Hand.

Mutter und Sohn

Wenn ich dir plötzlich in die Augen sah,
Hast du dein inneres Licht scheu abgeblendet.
Und kamst du mir in einer Ahnung nah,
Mit Wort und Witz hab ich mich weggewendet.

Ich kenn dich nicht, du bist mir oft verblaßt,
Und Fremde müssen mir dein Antlitz zeigen.
Wenn du mich auch in vielen Bildern hast,
Bin ich dir ja ein Atmen nur und Schweigen.

Und doch! Ich war ein Kind, ich war noch mehr,
Wie keiner auf der Welt dein Herz-Gefährte!
Wo wuchs ich denn in Nächten purpurschwer,
Da uns ein Gott, ein Blut, ein Odem nährte?

Wie unsre Liebe aller Liebe gleicht!
Auch ihr Gesetz ist einzig dies auf Erden:
Nicht-Habend warten, selber unerreicht,
Daß wir uns einmal nicht mehr haben werden!

Franz Werfel

(Aus dem Jahrbuch 1927 des Paul Zsolnay-Verlages, Wien.)

Erlebnis und Kindesseele

Treibende Lebenskraft sprudelt in leicht beschwingten, zur Lebenslust ansteigenden Rhythmen in der kaum erwachenden Seele des kleinen Kindes. Aber schon früh wird sie gedämpft, getrübt, durchbrochen und verletzt von außen her, von der Umgebung. Das Erwachen zum Bewußtsein ist der schmerzvolle erste Kampf des noch schlummernden Ich mit dem Nichtich. Daß das Leben nicht eitel Lust ist, merkt das Kind schon viel früher, als sein Geist diese Erfahrungen formulieren und ihnen in Worten Ausdruck verleihen lernt, doch sie gehen früh gestaltend in das Gemüt des Kindes ein und werden, wenn sie sich zu sehr häufen, zu traurigen Erlebnissen. Die Erwachsenen ahnen zu wenig von ihrer Schwere und Nachhaltigkeit. Für sie ist es viel augenscheinlicher, daß das Kind mit Leichtigkeit aus einer Stimmung in die andere übergeht. So verstärkt sich immer mehr die Fähigkeit des Kindes, das Leidvolle zu erfassen und wirken zu lassen, und die Lebensenergie verschiebt sich nach der Produzierung und Reproduzierung des Leidvollen hin.

Vom Gesichtspunkte der verletzenden und niederdrückenden Wirkung auf das Gemüt des Kindes ist das von vielen Müttern befürwortete Erziehungsmittel der ersten Lebensjahre, die körperliche Züchtigung, nicht gutzuheißen. Jede demütigende Strafe ist geeignet, das Lebensgefühl des Kindes herabzusetzen. Ein Kind, das bei jeder Gelegenheit von der Mutter gescholten und gestraft und schonungslos dem Urteil Fremder überantwortet wird, das kein Verständnis, kein Entgegenkommen zu erwarten hat, muß eine Fülle von Traurigkeit in seiner Seele sammeln. In der Zurückstoßung und Verkennung seiner trotz aller äußeren Unbotmäßigkeit doch tiefen Liebebedürftigkeit selbst durch die Mutter, zu der das Kind naturgemäß am stärksten hinneigt, ist die Tragik einer Kindesseele begründet. Versagte Wünsche und gestörte Freuden können tief betrüben, zumal wenn sie schaffenssehnsüchtige Kräfte unterbinden. Da werden unschuldige Freuden versagt aus Bequemlichkeit, aus übertriebener Furcht und Vorsicht oder gar aus dem altbeliebten Prinzip, das versagen zu müssen glaubt, damit die Wünsche der Kinder nicht zu üppig wuchern. Man denkt nicht daran, daß Wunsch- und Freudekraft Lebenskraft bedeutet, und man sollte sich davor hüten, sie früh zu lähmen. Manchem Kinde setzt sich die Welt und das Leben aus lauter Verboten zusammen. Aber das Kind selbst ist doch voll der Gebote der Entfaltung seines Eigenlebens. So muß das Kind die Wahrheit des Dichterwortes „entbehren sollst du, sollst entbehren" schon lange vor den Jahren reifer Eigenerkenntnis und harter Notwendigkeit an sich erfahren.

Auch eine unfrohe, sorgenvolle Umgebung senkt Trauer in die Seele des Kindes. Klagen und Verwünschungen, Erinnerungen und Erzählungen der Erwachsenen vergiften die Seele des Kindes mit den Keimen der Unfreude. Man sollte nicht vergessen, daß das Kind gerade dann am meisten interessiert zuhört, wenn man es am wenigsten glaubt, und daß es die Reden und Vorgänge sehr scharf in seinem Gedächtnis bewahrt. Manche Mütter glauben, ihr Kind vorbereiten und abhärten zu müssen für die Schwere des Lebens, um es schon früh erkenntnisreich und kampfbereit zu machen, aber sie vergessen, daß man einer schwachen Kraft nichts aufbürden darf, was nur eine starke zu tragen vermag. Im Kinde liegen ungeformte Kräfte, die sich erst formen wollen und ihre Leistungsfähigkeit erst entfalten müssen. Alles, was früh Kinderkraft physisch und seelisch verbraucht, entzieht dem normalen Wachstum einen Teil seiner Energien, ehe diese zu voller Wirksamkeit erstarken.

Die Vielehe in Aegypten verschwindet. Mit der Aenderung des wirtschaftlichen Aufbaues der orientalischen Länder sind auch die Voraussetzungen für die Polygamie, die sich dort am längsten erhalten hat, gefallen. Die Türkei hat sich bereits ein modernes Eherecht gegeben, das die Vielweiberei nicht kennt. In Aegypten wurde jetzt eine Gesetzesvorlage eingebracht, die die Polygamie zwar nicht grundsätzlich abschafft, aber doch wesentlich erschwert. Der Mann soll künftig eine zweite Frau neben der ersten nur heiraten dürfen, wenn er eine Genehmigung der geistlichen Behörden besitzt und nachweist, daß die zweite Frau die Interessen der ersten nicht benachteiligt.

Gute Antwort. Ein Geizhals ist ins Wasser gefallen. Einer der Passanten springt nach und zieht ihn glücklich ans Land. Als Belohnung öffnet der Geizhals seine Börse und überreicht seinem Retter 50 Pfennige. Die Umstehenden murren; da antwortet der Retter: „Was wollen Sie, meine Herrschaften? Der Mann wird doch selbst wissen, wieviel er wert ist."

Die Tugendkrise der Frau

Der bekannte ehemalige badische Staatspräsident W. Hellpach hat vor einiger Zeit in Berlin einen Vortrag über das Thema „Die Tugendkrise der bürgerlichen Frau" gehalten. Er beklagte das Verschwinden des Reinheitsideals in den bürgerlichen Frauenschichten. Vom 25. Jahr ab gerät die heutige nicht ehelich gebundene Frau in eine Lebenskrisis, insofern sie sich von da ab für berechtigt halte, über ihren Körper zu verfügen und sich nicht weiter nutzlos aufzusparen. H. erblickt in dieser Tatsache die Gefahr einer Verwilderung des Geschlechtslebens, seiner Entartung zu einem rein biologischen Vorgang. Er fordert deshalb Rückkehr zu dem alten Keuschheitsideal allerdings ohne Aufgabe der Unbefangenheit dem Körper gegenüber, die heute in einer Zeit des Götzendienstes am Körper errungen sei.

Zweifellos hat Hellpach hier eine Frage angeschnitten, die in unserer Zeit als äußerst brennend empfunden wird. Aber nicht nur in den Kreisen des Bürgertums, sondern in allen Kreisen. Nur, daß das Proletariat schon früher aufgestanden ist, um diese Frage zu beleuchten. In schweren Gewissenskämpfen suchen sich so viele unverheiratete Frauen ein Lebensglück zu verschaffen, das ihnen auf legale Art versagt ist. Sollen sie deswegen dauernd verzichten? Müssen sie, wenn sie dazu fähig oder nicht willens sind, als unmoralisch angesehen und behandelt werden und hat die Sittlichkeitsfeme der anonymen öffentlichen Meinung ein Recht, sich einzumischen und den Wagemutigen ein schweres Leben zu bereiten? Eine Unsumme von dornenspitzen Lebenskonflikten recken sich vor uns auf und verlangen nach irgend einer Lösung. Ist die Hellpachsche Antwort eine Lösung? Sie ist es wohl weder in ihren Voraussetzungen noch in ihrem Endresultat, weder für die bürgerliche Frau, noch für die Frau im allgemeinen.

Nach Hellpach hat die bürgerlichen Frauenkreise eine Art Fieber gepackt, aus dem sie nun wieder zu klarer Besinnung kommen müssen. Die Ordnung soll gewissermaßen wiederhergestellt werden. Zu einem solchen Ergebnis kann man nur dann gelangen, wenn man vollkommen die inneren Ursachen der Erschütterung des alten Tugendbegriffes übersieht und sich bloß an die offen zu Tage liegenden äußeren Ursachen hält. Als solche führt Hellpach ganz mit Recht an: Großstadt und weibliche Berufsarbeit, die durch die wirtschaftliche Not erzwungen ist. Die starke Einwirkung dieser neuen Lebensumstände soll natürlich nicht bestritten werden. Aber sie wären nicht ausweichend gewesen, die konservativen Ordnungsbegriffe der Frauen zu zerstören, wenn nicht schon längst eine tiefe Unbefriedigung am alten Tugendideal den Boden in den Kreisen aller Frauen gelockert hätte. Das geistige Erwachen machte die Frauen kritisch gegen eine Sitte und Moralvorschrift, die tatsächlich viele zu dauernder Verkümmerung, zu frühzeitigem Altern verdammen, die auch mit den Frauenvorstellungen von Liebe sehr wenig im Einklang stand. Wie selten trafen Liebe und Ehe wirklich zusammen, und wie bitter war die Empfindung, sich gerade dem geliebten Mann versagen zu müssen, mit dem aus irgend einem Grunde die Ehe nicht möglich war. Daß außerdem die Erschütterung aller Autoritäten in unserem kritischen Zeitalter auch die Achtung vor absolnten Moralvorschriften erschüttert hat, versteht sich von selbst. Ist einmal das Selbständigkeitsstreben im Menschen geweckt und erwacht, so durchwirkt es mit der Zeit alle Lebensgebiete. Auch die starrsten Satzungen, die unantastbarsten Sitten werden nach ihrem inneren Wert geprüft und schließlich nach eigenem Ermessen gehandhabt. Nun ist sicherlich die Keuschheitsforderung auch innerlich zu rechtfertigen. Immer wird die größere Gefährdung des weiblichen Lebens durch die sexuelle Betätigung der Frau eine sehr viel stärkere Zurückhaltung geboten erscheinen lassen. Aber die Erkenntnis der ungeheuren Bedeutung der Sexualität für die leibliche und seelische Vollentwickelung des Menschen machen es schließlich doch begreiflich, daß die Frau, die keine Aussicht auf Ehe mehr hat, lieber die Gefahren des illegalen Geschlechtsverkehrs auf sich nimmt, als ihr Leben lang an ihrem unentwickelten Menschentum zu leiden. Es ist gar nicht immer das Genußmoment, das die Frauen zu diesem Schritte treibt, sondern das dumpfe Gefühl nach höchstmöglicher Reifung ihrer Gesamtpersönlichkeit, die ohne Sexualität nicht möglich ist. Wir denken heute wesentlich anders über die Folgen einer erzwungenen, überlangen oder dauernden Abstinenz als früher. Leibliche und seelische Schäden sind nicht wegzuleugnen. Die Hauptsache sind aber gar nicht diese Schädigungen als das Ausbleiben der notwendigen Reifung. Tatsächlich ist die Keuschheitsforderung ja auch gar nicht aus der sexuellen Lebenserfahrung heraus entstanden, sondern aus religiösen asketischen Anschauungen und dem Besitzegoismus des Mannes. Kein Wunder, daß sich solche sachfremde Regelungen nicht auf die Dauer halten. Sie sind dem Leben aufgezwungen, werden um den Preis vieler zerbrochener Menschenleben mit allen Mitteln von Strafe, Gesetz, sittlicher Aechtungen aufrechterhalten, erweisen sich aber schließlich als unhaltbar, sobald der Wellengang des Lebens bewegter wird. Das trifft auf unsere Zeit ungeheurer Umwälzungen auf allen Gebieten besonders zu. Wenn solche künstliche Bindungen zerreißen, so ist es das Verkehrteste, dem Verlorenen nachzutrauern. Versunkene Welten entstehen nicht wieder. Auch ist die Angst unbegründet, daß nun das Chaos kommen müsse. So sieht es in Uebergangszeiten immer aus. Verwilderung auf dem sexuellen Gebiete ist auch heute nicht zu leugnen. Aber das Leben schafft sich immer wieder seine Ordnung. Dafür sorgt schon der Gesamtzusammenhang aller Dinge. Aber, was sich dann als neue Regel herausschält, ist dann wirklich dem Leben angepaßt und hat lebendige Kraft. Freilich für ewig ist keine Regel. Das flutende Leben schafft immer neues, dem sich der Mensch mit neuen Regeln anpassen muß. Es ist gar kein Zweifel, daß heute unser gesamtes Sexualrecht, sei es Gesetz oder Sitte, in stärkster Umwälzung begriffen ist. Wer dies bedauert oder fürchtet, sieht nur die eine Seite der Sache: nämlich die Gefahren einer größeren Freiheit auf diesem Gebiete. Aber die andere Seite der Sache, den ungeheuren Druck, den die noch herrschende Regelung auf den Menschen ausübt, die Unsumme von Leiden, die aus dieser völlig zweckwidrigen, lebendiges Menschentum mißachtenden Fesselung entsteht, sieht er nicht, obwohl sie doch gegenwärtig ist, seine Befürchtungen aber nur die Zukunft betreffen. Und diese Befürchtungen werden um so weniger eintreffen, je gründlicher die neue Zeit mit den alten Gesetzen und Sitten aufräumt. Denn in der Hauptsache sind es ja diese künstlichen Schranken, welche besonders für die Frau ein freies Sexualleben so gefahrvoll machen. Fällt die Aechtung unehelicher Mutterschaft, fällt das Verbot der Mutterschaftsunterdrückung, fällt die Erschwerung der Empfängnisverhütung und widmet sich die Forschung der Ausfindigmachung biologischer Verhütungsmethoden wie bereits jetzt in Rußland, so ist eine Unmenge schwerster Gefahren beseitigt. Und all diese Bollwerke sind bereits morsch und werden eines Tages fallen. Dann wird keineswegs allgemeine Zügellosigkeit einreißen, sondern dann werden sich erst die Selbstregulationen des Lebens entfalten können. Diese bestehen vor allem in der ganz selbsttätigen Beschränkung der einzelnen Lebensteile durcheinander und in der Unterordnung der Teile unter das Lebensganze. Das Sexualleben ist auch nur ein Lebensteil, es muß sich den Gesamtforderungen des Lebens anpassen. Das verhindert jedes Uebermaß auf die Dauer. Die starke geistige Beanspruchung im heutigen Leben zwingt zu einer ökonomischen Verwaltung der Kräfte. Die geistigen Bedürfnisse erwachter Menschheit drängen auch dem Sexualleben höhere Zielsetzung auf, als bloße körperliche Befriedigung. Die den Frauen viel näher liegende Einstellung auf die seelische Durchdringung der Sexualität wird dann viel eher sich entfalten können, als jetzt. Allerdings wird man sich daran gewöhnen müssen, das Liebesleben viel mehr als bisher als eine in der Hauptsache rein private Angelegenheit zu betrachten und die plumpen Eingriffe des Staates und der konventionellen Sicherheitsfeme auf ein recht geringes Minimum zu beschränken. Die Grenzen der Wirksamkeit des Staates, um mit W. v. Humboldt zu sprechen, sind hier längst überschritten. Was liegt an der Tugendkrise, wenn es sich doch zeigt, daß wir mitten in einer schweren Lebenskrisis stecken, die gerade durch den gewaltsam festgehaltenen Tugendbegriff entstanden ist. Räumt die Zwangstugend hinweg, so wird sich an ihre Stelle die natürliche Tugend setzen, d. h. die sexuelle Zurückhaltung dort, wo die Gefahr einer Zerfaserung der Persönlichkeit entsteht, wo der geistige Trieb des Menschen Schaden leidet, wo nicht auch Herz und Gemüt beteiligt sind. Lebenserfahrung wird zu solcher Lebenskunst hinführen. Dann werden die Freunde der Ordnung wie der Freiheit ihre Rechnung finden.

Dr. Max Seher.

Das Haus für Kinderwagen
Bliesath-Landwehr

Kinder-, Promenaden-, Klappsportwagen
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in unerreichter Auswahl

Vorjährige Modelle bis zu 50% im Preise herabgesetzt!

Maßgebendes Haus am Platze! (2679

Konserven
in bester Qualität (2656

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wirklich zuverlässige Sämereien
der alten, bekannt. Samenhandlung Ernst & von Spreckelsen, Hamburg kaufen Sie billig in der Niederlage

Ernst Voss, Gr. Burgstraße 59
Fernruf 410 (2693

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 (2661

Nach Aufgabe meines Wohnsitzes in **Lübeck** habe ich mich als

Patentanwalt
in **Berlin** niedergelassen.

Dr. Felix Haase (Rybnik)
Berlin W. 15, Ludwigkirchstraße 10 a
Fernspr. Oliva 2067 (2657

Alte Buttermilch
bestes Schweinefutter, wird billigst in unseren folgenden Verkaufsstellen abgegeben:
Kahlhorststraße 6, Arnimstraße 4, Kronsforder Allee 97a, Schwartauer Allee 150 Fackenburger Allee 59 a u. b, Ravensbusch, Moisling. Gefäße sind mitzubringen.

Hansa-Meierei, G. m. b. H.
Lübeck. (2701

Montag, den 28. Februar
beginnt meine

Weiße Woche

Wollen Sie sparen?

So decken Sie Ihren Bedarf in Baumwollwaren bei mir, denn gerade diese Waren steigen jetzt stetig im Preise.

Ich bringe aus alten Abschlüssen vorteilhaft:

Hemdentuch . . . Mtr.	**95**	**88**	**78**	**68**	**58**	**40 35 ₰**
Ungebleichten Stouts . . . . . Mtr.	**48**	**38**	**30 ₰**			
„ „ 140 cm br., Mtr.	**1.15**	**1.10**	**95 ₰**			
Bettsatin, 130 cm breit . . . . . Mtr.	**1.48**	**1.18**				
„ 140 „ „ . . . . Mtr.	**2.25**	**1.68**	**1.38**			
Bettdamast 140 cm breit Mtr.	**2.95**	**2.45**	**2.25**	**1.98**		
Handtuchdrell . . . . Mtr.	**87**	**75**	**58**	**48**	**32**	**18 ₰**
Bettlaken	**3.40**	**2.95**	**2.75**	**1.98**		
Bettbezüge	**7.95**	**5.95**	**5.50**	**4.95**	**3.95**	
Kissenbezüge	**1.68**	**1.18**	**88 ₰**	**78 ₰**	**58 ₰**	
Damen-Hemden . . .	**1.95**	**1.75**	**1.50**	**1.25**	**95 ₰**	
Damen-Beinkleider	**2.50**	**2.25**	**1.95**	**1.25**		
Damen-Nachthemden	**4.95**	**3.95**	**2.95**	**2.50**	**1.95**	
Männer-Barchent-Hemd.	**3.95**	**2.95**	**2.50**	**1.95**		
Herr.-Einsatz-Hemd.	**2.95**	**2.75**	**2.25**	**1.95**	**1.78**	
Weiße Herren-Hemden, poröse	**1.95**					
Weiße Herren-Unterjacken, poröse	**1.68**					
Knaben-Normal-Unterhemden	**78**	**58 ₰**				
Weiße woll. gestr. Damen-Unterjaillen .	**1.38**					
Herren-Normal-Hemden .	**4.45**	**3.95**	**3.50**	**2.75**		
Herren-Normal-Hosen . .	**3.25**	**2.45**	**1.95**	**1.48**		
Fertige Handtücher	**98**	**88**	**78**	**48**	**38 ₰**	
Frottier-Handtücher	**1.28**	**98**	**88**	**68 ₰**		
Frottier-Badelaken .	**6.95**	**4.35**	**3.65**	**3.90**	**2.95**	
Damen-Schlüpfer	**1.38**	**1.08**	**98 ₰**			

Bettlaken, Hausluch und Halbleinen
Mtr. **2.15 1.88 1.48 1.38 1.28**
Echt Makotuch für feine Leibwäsche . . . Mtr. **78 ₰**
Tischtücher, Servietten, Bettdecken, Gardinen
zu billigen Preisen (2669

Johannes Holst
Markt 6 **Lübeck** Kohlmarkt 6

Möllers billige Fleischquelle
Hüxstraße 83—85 (2667

argentin. Ochsenfleisch ℔ 0.70 frisches Suppenfleisch	℔ 0.80
Hack, Gulasch, Braunschweiger, geräuch. Schweinsbacke . .	℔ 0.80
dicke Rippen, Schweinebraten, Rauchfleisch, Flomen	℔ 0.90
Beefsteak, Rollfleisch, zarte Leber, Karbonade	℔ 1.00
gek. Enter, ausgebr. Talg ℔ 0.50 Leberwurst u. Gekochte .	℔ 1.00
Hiesig. fetter u. magerer Speck, U. Rauchstücke	℔ 1.20

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Reichsdruck 981:

Friedrich Ebert
Originalkupferstich von E. Smith
Blattgröße 27×34 cm
RM 2.50, auf Chinaauflage *RM* 5.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung
am **Mittwoch,** d. 2. März d. Js., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Spiegel, Sofa, Sekretär, Schreibtisch und Schreibtisch mit Sessel, 1 Tafelwage mit Gewicht, 1 kl. Rollladenschrank, 1 elektr. Kaffeemühle, 2 Ztr. Kaffee.
2705) **Die Gerichtsvollzieher.**

Numerierwerke
zum **Einbauen in Satz,** wenig gebraucht, **Fabrikat: Rockmann, Homburg v. d. H.** hat abzugeben

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Für die Wäsche

Seife, Riegel 15 u. 20 ₰	
Seife, 3 Riegel 45 u. 55 ₰	
Oelseife . . ℔ 24 u. 30 ₰	
Soda . . . . . ℔ 6 ₰	
Stärke . . . . ℔ 55 ₰	

Stets frische Wurzeln

Persil	45 ₰
Dixin	30 ₰
Sil	20 ₰
Schwan	30 ₰
Henko	15 ₰
Burnus	25 ₰

Bohnerwachs
Dose 35 u. 65 ₰

Eduard Speck
Hüxstraße 80/84 (2700

Pa. frisches Schweinefleisch zum **Braten 90 ₰**
Pa. geräucherte Schweinsköpfe Pfd. **70 ₰**

frisch. Gehaktes	℔ 60 ₰	pa. Speisefett	℔ 40 ₰
„ Gulasch	℔ 50 ₰	gekochte Mettwurst	℔ 1.00
„ Backen	℔ 40 ₰	Leberwurst	℔ 1.00
„ Herzen	℔ 40 ₰	Speck, fett u. mag.	℔ 1.30

Pa. frisches weißgekoch. Sauerkraut ℔ 50 ₰

Karl Lahrtz Wöllherstraße 16. Telephon 1874. (2698

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesalda" nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauf Jogeteer 1, Regierstr. 4 (2658

Läuse

Neu eingetroffen Eich.-Büfetts, mod. Formen, Küchenschrk., Bettstellen, 2tür. zerlegb. Kleiderschr., Ausziehtisch., Stühle usw.
2594) **Schlüer,** Hundestr. 4

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24,
Ecke Pfaffenstraße
Ich zahle hohe Preise, da ich (2665
Selbstverbraucher bin

Stückenkalk u. Löschkalk sowie sämtl. **Baumaterialien** stets vorrätig (2662
Heinrich Krippgans
Hansastr. 35a Tel. 2915

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentl. General-Versammlung
Dienstag, den 1. März 1927, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus,** Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1926.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommenen Revisionen, Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Revisionsbericht des Verbandsrevisors.
5. Neuwahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Bau von Wohnungen.

Anteilscheine legitimieren. (2677

Der Vorstand.

NB. Die Bilanz sowie die Jahresrechnung liegen vom Montag, den 21. Februar, bis zum Dienstag, den 1. März 1927, zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal, Töpferweg 65, aus.

Grude
in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgstedt, Lübeck
2551) **Fernruf 672, 678**

GEWERKSCHAFTSHAUS GmbH
JOHANNISSTRASSE 50-52

KOHLEN KONTOR
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Fernruf 33619
LÜBECK
Holstenstr. 17
KOHLEN-KOKS-BRIKETTS

Brauerei zur Walkmühle
H. Läck
Aktiengesellschaft